



5. Folge - Mai 1952

## Von den Bergen rauscht ein Wasser . . .

Aus der Heimatvertriebenen-Beilage der „M-Z“ Regensburg von K. Wöller

„Du, Vati, wenn ich jetzt hier die Hand draufhalte, haben dann die Leute in Hohenelbe kein Wasser?“

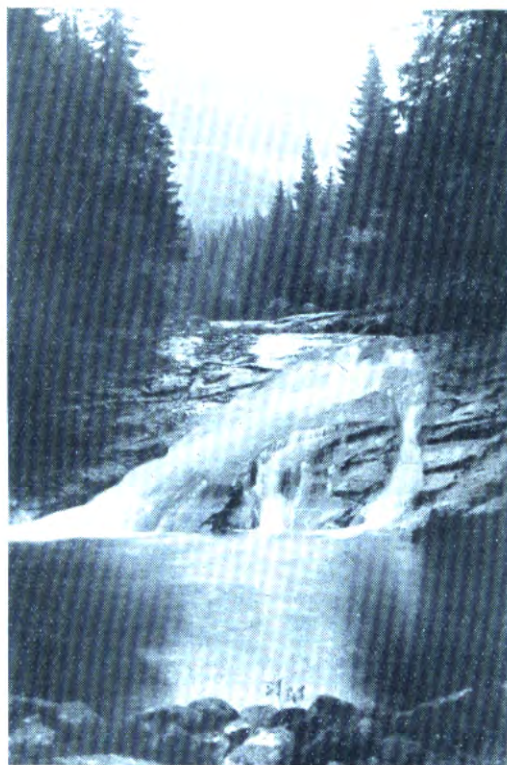
Ja, solche Frage muß eigentlich kommen, wenn man vor der kreisrunden Steinfassung der Elbquelle auf der sumpfigen Kammwiese des Riesengebirges steht. Verzichten wir aber lieber auf diesen, in seinen Folgen unüberschbaren Versuch und begnügen wir uns mit einem Schluck frischer Elbe, die gerade fingerdick aus dem Brunnen läuft.

Man sollte es nicht für möglich halten, was dieses Rinnsal nach kaum einem Kilometer Lebensweg schon für Sprünge macht: 40 Meter tief stürzt sich der junge Bach den Elbfall hinab, als ob das gar nichts wäre!

Bald erhält das tosende Wildwasser des Elbgrundes neuen Zuwachs: aus nicht weniger als 250 Meter Höhe schäumen die Kaskaden des Pantschefalles in die gurgelnde Elbe hinunter. Was sind dagegen schon die Niagarafälle mit ihren nur 60 Meter Höhe?! Ganz zu schweigen von dem beglückenden Blick vom obersten Punkt des Falles auf die Sieben Gründe! Mag auch der Niagara „etwas“ mehr Wasser führen, so kann doch ein bißchen Lokalpatriotismus nichts schaden.

Erheblich bescheidener, aber doch lustig, wie es sich für diese Hunderrasse gehört, kommt der Pudel-fall aus dem ersten der Sieben Gründe herausgesprungen.

Mächtige Schutthalden, die Endmoränen des eiszeitlichen Elbgrundes auf die Unendlichkeit der Erdgeschichte, und ewig ragt in der Ferne die Schneekoppe. Im Felsenkar zwischen ihr und dem Brunnen riesel als glitzerndes Silberband der Aupa-fall in den Riesengrund hinab.



### Der Weißwassergrund

*mit seinen vielen wildromantischen kleineren Wasserfällen des Weißwassers, dessen Quelle in der Nähe der Aupaquelle liegt, wurde gern im Frühjahr durchwandert*

Bleiben wir vorerst auf der sudeten-deutschen Seite unserer Berge. Ein Stück westlich vom Elbfall und Patschefall, am jenseitigen Abhang des Halsträgers oder Korkonoschs, beginnt die Mummel ihren Lauf, um kurz vor Harrachsdorf als Mummelfall ebenfalls einen Sprung in die Tiefe zu wagen.

Am Wege von Oberrodhlitz zu den Hofbauden zieht der Hüttenbachfall den Blick auf sich und lädt zur Rast.

Die Himmelsschleusen müssen sich schon weit aufgetan haben, um dem Schwarzbachfall und dem Stolpichfall das Aussehen richtiger Wasserfälle zu geben. Sonst führen diese Fällchen im Gebiet von Bad Lieberwerda und Haindorf zu Füßen der Tafelfichte ein sehr geruhames Dasein.

Zwischen Knieholz oder auf kahlem Felsengrat überschreiten wir irgendwo die über die Kämme verlaufende Landesgrenze und halten nun nach den schlesischen Wasserfällen Umschau.

Von der majestätischen Kuppe des Reifträgers über die Neue Schlesische Baude hinab nach Schreiberhau zu, windet sich der breite Hindenburgweg. In der Nähe der Zackelfallbaude dürfen wir einen Absteher in die hochalpine, wildromantische Zackelklamm nicht versäumen. Ein feiner Sprühregen, ein hohles Brausen künden die Nähe des 26 Meter tiefen Zackelfalles an. Wie mag es dem Zackerle zumute sein, wenn es in einem Staubecken trügerische Ruhe findet und dann plötzlich kopfüber in schwindelnde Tiefe stürzen muß? Draußen einmal „für 20 Pfg. Wasserfall“ haben wollen? - Nun, beim Schreiberhauer Villenviertel Mariental kommt es dann im Großen Zacken wirklich zur Ruhe.

Auch die Kochel läßt es sich nicht nehmen, kurz vor ihrer Einmündung in den Zacken noch rasch mit einigen Kapriolen als Kochelfall in die Landkarte aufgenommen zu werden.

An der abwechslungsreichen Sudetenstraße, halbwegs zwischen Schreiberhau und Krummhübel, liegt über einen steilen Wiesengang verstreut der Luftkurort Hain. Unterhalb der wahrhaft Goldenen Aussicht bildet das Mittelwasser den hübschen Hainfall. Jetzt aber müssen wir schon einen Siebenmeilenschritt machen zum nächsten Wasserfall, nämlich ins bizarre Felsengebiet der Heuscheuer. Sehr beliebt ist hier der Anstieg von Wünschelburg an den Posnafällen entlang, die inmitten des ragenden Hochwaldes über dicht bewachsene Felsbrocken zu Tal eilen.

Mit dem größten Wasserfall auf der schlesischen Seite wollen wir den Reigen der rauschenden Wasser beschließen. Im Schutze des Glatzer Schneeberges liegt der Klimakurort Wölfelsgrund. Unweit vom „Plan“, dem Mittelpunkt des Dorfes, erklimmen wir über Gneisstufen einen Felsvorsprung, und vor unseren Blicken öffnet sich der 28 Meter tiefe Absturz der munteren Wölfel.

Woher sie auch immer kommen, die Quellen, die Bäche und die Wildwasser, sie finden sich doch zusammen zu starken Strömen und ergießen sich ins unendliche Meer, das unerschöpfliche Sammelbecken nie versiegender Borne der Heimatliebe. *A. Tippelt*

## Riesengebirgs-Heimatkunde



**Arnsdorf**

Die Ortschaft liegt in einem vielfach sich windenden Tale und grenzt im Norden an Hermannseifen und dessen Ortsteil Theresiental, im Osten an Tschermna, im Süden an Arnau, mit welchem es zusammenhängt, im Westen an den Arnauer Ortsteil Gutsmuts und die Gemeinde Proschwitz.

Die den Seifenbach begleitenden Anhöhen sind zum Teil bewaldet, an den Ufern des Seifens sehen wir, wo sich das Tal etwas erweitert, Wiesengründe. Über die Gründung und Entstehung dieses Ortes ist nichts Genaueres bekannt, doch wäre es immerhin möglich, daß es von demselben Arno den Namen hat wie die Stadt Arnau. Es gehörte ehemals zur Arnauer Herrschaft und hatte dieselben Herren wie Arnau.

Daß die bäuerliche Bevölkerung auch mit den Nachbarn, den Hermannseifern, auf gutem Fuße lebte und mit ihnen Hand in Hand ging, beweist der Bauernaufstand des Jahres 1709.

Arnsdorf war nach Arnau eingepfarrt und eingeschult. Die Häuser zeigen meist gemischte Bauart.

Die durchwegs deutschen Einwohner fanden wohl zum Teil in den industriellen Betrieben von Arnau, Hermannseifen und The-

resiental Verdienst, doch bildete den Haupterwerb die Landwirtschaft.

Am Seifenbach stand eine früher dem Johann Feest gehörige Walkmühle („Walkmühle“ geheißen, als frühere Tuchwalke). Durch den Ort führt die Bezirksstraße, auf der sich ein äußerst lebhafter Verkehr abwickelte.

Eine selbständige Gemeinde war Arnsdorf seit 1866. Vordem gehörte es zu Hermannseifen.

Gemeindevorsteher in Arnsdorf waren: 1866 bis 1869 Wenzel Reibstirn, 1869 bis 1872 Anton Müksch, 1872 bis 1879 Franz Müksch, 1879 bis 1892 Wenzel Reibstirn, 1892 bis 1904 Johann Exner, 1904 bis 1933 Josef Drescher.

In Arnsdorf bestanden folgende Vereine: Freiwilliger Feuerwehrverein, gegründet 1895, Land- und forstwirtschaftliches Kasino (1898), Militär-Veteranenverein (später umbenannt in Unterstützungsverein gedienter Soldaten), gegründet 1902, Gesangverein, gegründet 1913.

Arnsdorf war die Heimatgemeinde des weitbekannten Heimatdichters P. Meinrad (Alexius Nossek), dessen Mundartgedichte ihm viele Freunde erwarben. P. Meinrad war einer der besten sudetendeutschen Heimatdichter. Sein Schaffen zeugte von tieferster Volksverbundenheit, er war ein treuer Sohn seiner über alles geliebten Heimat.

Die Gemeinde Arnsdorf zählte im Jahre 1933 527 Einwohner, davon 515 deutscher und 12 tschechischer Nationalität. Diese Gemeindeinsassen wohnten in 87 Häusern. In jenem Jahr gab es in der Gemeinde folgende Erwerbszweige: Damenschneiderin: Anna Flögel; Fleischer: Josef Lauschmann; Gastwirte: Filomena Berger, Wenzel Falge, Josef Lauschmann, Katharina Richter; Gärtnerei: Elisabeth Patzak; Herrenschneider: Franz Kindler, Josef Munser; Holzhändler: Josef Fries; Kapellmeister: Leonhard Purmann; Krämerei: Franziska Richter; Müller: Johann Gaber; Restwarenhandel: Franz Munser; Schmied: Franz Sturm; Schuhmacher: Josef Schreier; Spengler: Franz Patzak; Steinmetz: Albin Hanke, Tischler: Wenzel Schoft; Viehhändler: Karl Soulavvy; Zuckerwarenhandel: Wenzel Melzer.

(Diese Heimatkunde von Arnsdorf ist zu ergänzen bis zur Austreibung.)

Wir berichten im Juniheft über die Gemeinden Friedrichstal und Forst. Wer schreibt dazu die notwendigen Ergänzungen von 1933 bis zur Austreibung?

Alte Gemeindesiegel



**Anseith**

war die verzweigteste Gemeinde des ehemaligen Gerichtsbezirkes Arnau mit seinen sieben Ortsteilen Anseith, Burghöfel, Josefs Höhe, Mastig, Mastigbad, Vordermastig und Hintermastig.

Das Gemeindegebiet umfaßt 1060 ha und grenzt im Norden an Niederöls und Ols-Döberney, im Osten an Oberdöberney (Königreich II) und Niedermaus, im Süden an Nieder- und Oberprausnitz, im Westen an Kleinborowitz.

Mastig und Anseith liegen in dem nur an einzelnen Stellen sich muldenförmig erweiternden, sonst schluchtartigen Wiesentale des Borowitzer Baches. Die übrigen Ortsteile liegen, von Kiefern- und Fichtenwald umschlossen, teils auf mäßigen Hochrücken, teils malerisch ausgebreitet auf den Lehnen derselben.

Das Klima ist gemäßiger als im benachbarten Borowitz, jedoch rauher als in Königinhof. Die Gegend ist reich an Beeren und Pilzen. Der Bergrücken gegen Oberprausnitz besteht aus grobkörnigem, der gegen Döberney aus feinkörnigem Sandstein. Besonders feinkörnig ist der Sandstein zwischen Hintermastig und Döberney, weshalb derselbe seit vielen Jahrzehnten zur Schleif- und Wetzsteinerzeugung Verwendung fand.

Wann und wo sich die ersten Ansiedler im Gemeindegebiete niederließen, ist nicht sichergestellt, doch ist bekannt, daß über die Hochburg (Vyschegrad auf dem Switschirücken), Oberprausnitz und die Steintreppe, quer über die sumpfige Talwiese (im Volksmund „die Teiche“), ein alter Handelssteig gegen Niederöls und Arnau führte. Die slawischen Durchzügler dürften dem Orte, wo eine Art einfacher Pfahlbrücke den Übergang ermöglichte, den Namen „Mostek“ gegeben haben, welcher auch auf die hier entstandene Ansiedlung, die Ortschaft Mastig, überging. Der Name Anseith bezeichnet die Niederlassung „an der Seit“ von dem jedenfalls älteren Oberprausnitz, Burghöfel entstand an Stelle eines kleinen, wie eine Burg hochgelegenen herrschaftlichen Meierhofes. Die Herrschaft Neuschloß hatte im Jahre 1725 ihre hier befindliche Schafzucht aufgelassen und die dazugehörigen Gründe 14 Käufern überlassen.

Vorder- und Hintermastig erhielten ihre Namen nach der Lage zur Herrschaft Schurz. Josefs Höhe erinnert an den Baron Josef Silberstein, welcher hier die Baustellen verkaufte. Da im ältesten



Das St.-Anna-Kirchlein in Anseith

Hause dieses Ortsteiles (Gasthaus Haase) ehemals eine Mangel stand, eine „Quetsch“, wie die Leute sagen, fand dieser Ausdruck auf den Ort selbst Anwendung. Die der Sandkapelle zugekehrten Häuser von Hintermastig führten im Volksmunde den Namen „Not“, die von Vordermastig „Buschhäuser“. Besondere geschichtliche Ereignisse sind für den Ort nicht zu verzeichnen. Derselbe gehörte teils zur Herrschaft Schurz, teils zur Herrschaft Neuschloß. Die ganze Gemeinde war nach Oberpraunsitz eingepfarrt, besaß jedoch seit 1910 inmitten eines geräumigen Friedhofes ein schmuckes, der heiligen Mutter Anna geweihtes Kirchlein, in welchem gelegentlich Gottesdienst abgehalten wurde. Die Erbauungskosten des Kirchleins nebst Friedhof betrugen 48 000 Kronen. Den Plan verfertigte Baumeister Kleophas Hollmann aus Hohenelbe, welcher auch den Bau ausführte. Die sogenannte „Sandkapelle“ auf der Straßenhöhe zwischen Hintermastig und Mastig steht auf Kleinborowitzer Grund. Außer dieser gab es im Orte noch eine Menge Kreuze und Bildstöcke.

Ehemals wurde in Anseith wie anderwärts nur gelegentlich etwas Lesen und Schreiben gelernt. Später besuchten die Kinder aller Ortsteile die Schule in Oberpraunsitz. Seit 1870 besaß der Ortsteil Anseith eine eigene Schule, zu welcher Anseith, Burghöfel, Josefs Höhe und Vordermastig gehörten. Dieselbe war bis 1886 einklassig, seit 1886 zweiklassig. Für unsere Riesengebirgler ist diese Schule deshalb bedeutungsvoll, weil an derselben Lehrer Othmar Fiebiger wirkte und hier das in aller Welt bekannte „Riesengebirgslied“, unser Heimatlied, vollendete.

Hintermastig erhielt 1893 eine Expositur zu Oberpraunsitz, welche bis zum Jahre 1897 bestand und im Hause des Wenzel Weiß Nr. 20 untergebracht war. Nach vielen Bemühungen, namentlich des Fabrikbesitzers Ed. Mandl und des damaligen Gemeindevorstehers Gastwirt Josef Haase, konnte am 5. April 1897 der Grundstein zu einer eigenen Schule in Mastig gelegt und diese selbst am 15. September desselben Jahres mit zwei Klassen eröffnet werden. Im Jahre 1908 wurde dieselbe dreiklassig, 1913 vierklassig. Im Jahre 1904 wurde in Mastig der Privatkinderergarten der Firma Mandl eröffnet. Derselbe war bis 1913 in der Schule untergebracht und fand später ein eigenes Heim in einem Nebenbau der Fabrik Mandl.

Der umfangreichste Ortsteil war Mastig, welches sich in den letzten Jahrzehnten großartig entwickelte. Außer den Fabrikgebäuden entstanden daselbst zwei am Waldrand in anmutiger Reihe errichtete Waldkolonien, welche „Waldhügel“ und „Kreuzflur“ benannt wurden. Auch an der durch den Ort führenden Bezirksstraße standen eine Reihe stattlicher steinerner Gebäude, so daß der Ort einen recht freundlichen Anblick gewährte. Die Häuser der übrigen Ortsteile waren vorwiegend Holzbauten, doch durchwegs gut in Ordnung gehalten. Von der einstens hier herrschenden Not war seit der Errichtung der Fabrik wenig mehr zu spüren. Ehedem stand fast in jedem Häuschen ein hölzerner, vom ersten Tagesgrauen bis in die späte Nacht klappernder Webstuhl, auf dem hausgesponnenes Leinen-, später Baumwollgarn verwebt wurde. Die Hausindustrie hat dann nahezu ganz aufgehört und ein Großteil der Bevölkerung fand in der 1885 errichteten Baumwollweberei und der seit 1904 bestehenden Baumwollspinnerei der Firma Mandl lohnende Beschäftigung.

Die Firma Mandl bestand seit 1856 in Wien und betrieb seit 1868 eine größere Buntweberei in Königinhof. Die Mastiger Fabrik war eine der größten im Bezirk Hohenelbe und gehörte zu den bedeutendsten Unternehmungen dieses Industriezweiges in unserer Heimat. Sie beschäftigte zusammen mit der Zweigfabrik in Kleinborowitz 1200 bis 1500 Arbeiter und bestand aus einer Baumwoll-

spinnerei mit Zwirnerei von insgesamt 50 000 Spindeln, aus zwei mechanischen Webereien mit 1735 Webstühlen.

Zum Schutze der Bauten und deren Einrichtungen wurde eine Fabrikfeuerwehr von 80 Mann geschaffen, die über eine elektrische Motorspritze, Dampfpumpen, Hydranten und andere moderne Geräte verfügte. Die Spinnerei war in allen Räumen mit Wasserrohrleitungen versehen, an welchen Hunderte von Brausen angeschlossen waren, welche sich, wenn die Raumtemperatur über 40 Grad stieg, automatisch öffneten und die gefährdete Stelle mit Wasserstrahlen überschwemmten.

Zur Unterbringung der Beamten und Arbeiter wurden außer den obgenannten zwei Waldkolonien noch zahlreiche andere muster-gültige Wohnhäuser erbaut. Als Wohlfahrtseinrichtung wurde ein großes Speisehaus für 400 Besucher mit architektonisch schönem Saale und zwei großen Vereinszimmern errichtet. In diesem Bau war auch der Konsumverein der Fabrik untergebracht, welcher jährlich einen bedeutenden Umsatz erzielte. Den talentierten Söhnen von Meistern und Arbeitern wurden Fortbildungsstipendien geboten. Durch die sogenannten „Erfinderprämien“ wurden die Fabrikangestellten angeeifert, an Verbesserungen des Betriebes und an Neuerungen mitzuwirken und solche in Vorschlag zu bringen. In Mastig bestand außerdem eine Brettsäge, welche das älteste industrielle Unternehmen hierorts war. Dieselbe war bis zum Jahre 1904 herrschaftlich, seit dieser Zeit war Josef Staffa der Besitzer. Am Ortsbache standen vier Mühlen, in Hintermastig war ehemals die Wetzsteinerzeugung und Schleiferei von Bedeutung. In größerem Umfange und mit Maschinen wurde diese von Marie Hampel, später seit 1900 von Josef Kryhl betrieben.

Durch den Bau der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn im Jahre 1857 hob sich der Verkehr mit Mastig ungemein, da Mastig bis zum Jahre 1870 auch Bahnhof für Arnau war.

Das Postamt bestand seit 1. Dezember 1904. Früher gehörte die Gemeinde zum Postamte Oberpraunsitz. Die Fabrik hatte durch eine Leitung nach Arnau Anschluß an das interurbane Telephonnetz. Zehn Minuten westlich von Mastig liegt waldumgrenzt, einem schlafenden Dornröschen gleichend, der Ortsteil Mastigbad mit der Sommerfrische gleichen Namens. Jahr für Jahr strömten in den Sommermonaten Großstädter herbei, um in der Waldesstille vom Hasten und Treiben des Alltagslebens auszuruhen und die Lungen in der würzigen Waldluft zu kräftigen.

Ortsvereine bestanden in der Gemeinde Anseith im Jahre 1913 mit Gründungsjahr: Schulvereins-Ortsgruppe 1888, Gesangverein „Einigkeit“ 1893, Werkmeisterverein 1897, Ortsgruppe christlicher Textilarbeiter 1911, Deutscher Turnverein 1897, Freiwillige Feuerwehr 1899, Fabrikfeuerwehr 1904, Landwirtschaftlicher Verein 1908, Bundesortsgruppe 1909, Reichsbund deutscher Eisenbahner 1909, Deutscher Jugendbund „Ekkard“ 1912, Ortsgruppe Berg Switschin 1913. 1933 bestand noch der Deutsche Turnverein Josefs Höhe und Freiwillige Feuerwehr Anseith.

Ehemals hatte jeder Ortsteil seinen eigenen Richter. Als letzte derselben sind bekannt: Ferdinand Klos in Anseith, Josef Finger in Vordermastig, Wenzel Blaschka und Wenzel Schinkmann in Burghöfel, Vinzenz Berger in Josefs Höhe. Auf diese folgten als Vorsteher der ganzen Gemeinde Anseith: Wenzel Gall in Burghöfel, Vinzenz Berger in Josefs Höhe, Ferdinand Klos in Anseith, Johann Berger in Burghöfel 1871 bis 1888, Ferdinand Klos in Anseith 1888 bis 1889, Vinzenz Meßner in Mastig 1888 bis 1893, Wenzel Scholz in Mastig 1893 bis 1894, Josef Haase in Mastig 1894 bis 1900, Karl Berger in Josefs Höhe 1900 bis 1903, Josef Staffa in Mastig 1903 bis 1907, Josef Haase in Mastig 1907 bis 1912, Franz Klos d. J. in Anseith 1912 bis 1913, Fritz Steffan in Mastig 1913 bis ??, 1933 war Johann Sturm Gemeindevorsteher.

Die Gemeinde Anseith mit ihren Ortsteilen Burghöfel, Josefs Höhe und Vordermastig hatte 1933 713 Einwohner, davon 696 deutscher und 17 tschechischer Nationalität. Im gleichen Jahr zählte die Gemeinde Anseith 64 Wohnhäuser, der Ortsteil Burghöfel 26, der Ortsteil Josefs Höhe 52, der Ortsteil Vordermastig 36 Wohnhäuser. Folgende Erwerbszweige bestanden 1933: Bäcker: Josef Springer; Gastwirte: Karl Haase, Josefs Höhe, Josef Klos, Anseith, Josef Schröfel, Anseith; Krämereien: Wilhelm Skerl, Josef Schröfel; Marktferiant: Josef Urban; Müller: Johann Haase; Schuhmacher: Karl Drescher; Steinmetz: Josef Blaschka; Tischler: Franz Klos; Tabaktrafiken: Karl Haase und Josef Klos.

1933 war Karl Schlesinger Schulleiter, ferner wirkte Julie Heidenreich als Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Anseith, als Religionslehrer Pfarradministrator Anton Rührich und sein Bruder Philipp Rührich als Kaplan. Gemeindevorsteher war Johann Sturm, dem Gemeinderate gehörten an: Josef Klos, Franz Berger, Franz Meßner, Josef Schröfel. Gemeindevertreter waren: Alfred Ehrlich, Josef Cersovsky, Gustav Haase, Franz Schinkmann, Wenzel Staffa, Josef Patzak, Rudolf Pfeil, Anton Leeder, Franz Rumler. Gemeindediener war Vinzenz Schröfel. Die Gemeinde lag 570 Meter über dem Meeresspiegel.

(Die Heimatkunde von Anseith-Mastig ist zu ergänzen durch berufene Ortsansässige bis zur Austreibung.)



Die feierliche Brunnenweihe fand alljährlich am 15. Mai statt

## Johannisbad, das böhmische Gastein

Von Olga Brauner

Damals, als ich den Prospekt zu Tausenden versandt habe mit dieser Überschrift über dem Gesamtbild des wunderschönen Kurortes am Fuße des mächtigen Schwarzenberges, da kannte ich Bad Gastein noch nicht. Doch einige Jahre später konnte ich mich überzeugen, wie sehr unser liebes, kleines Johannisbad diesem berühmten Weltkurort ähnelte, sowohl was die Lage als auch das Heilwasser betraf. Wenngleich die große Schwester Bad Gastein in den gigantischen Hohen Tauern liegt, von himmelhohen Bergen und Gletschern umgeben, und wenn auch die Quelle ewiger Jugend, die Gasteiner Therme, die radioaktivste genannt wird und um viele Grade wärmer ist, so fühlte ich mich doch in Gastein immer wie in Johannisbad. Nirgendwo war mir meine Riesengebirgsheimat so nahe und so gegenwärtig wie dort. Selbst das donnernde Rauschen des mächtigen Wasserfalles erinnerte mich an das leise Plätschern des Johannisbades.

Unser Johannisbad war ein Kleinod des Riesengebirges. Eingebettet in die dunklen Wälder, besonders in jener Zeit, bevor der furchtbare Sturm in einer Nacht kilometerweit unseren geliebten Wald, so auch den Promenadenwald, vernichtet hatte. Wie ein gewaltiger Dom baute er sich im Hintergrunde des Kurortes auf - er war unbeschreiblich schön. Der Weg am tafrischen Morgen von Marschendorf her durch den Promenadenwald gegen Johannisbad gehört zu den liebsten heimatlichen Jugenderinnerungen. „Der liebe Gott geht durch den Wald“ - so summten unwillkürlich Herz und Seele mit. Man sagt nicht umsonst, daß nur landschaftlich reiche und paradiesisch schöne Fleckchen der Erde von unseren Singvögeln bevorzugt werden. Auch darin glichen sich Gastein und Johannisbad. Sooft ich in Gastein durch den mächtigen Wald zum Pötschachtal-Wasserfall hinausging, erinnerten mich die kleinen, zahmen Sängler an meinen heimatlichen Promenadenwald in Johannisbad. Eichhörnchen huschten zu Dutzenden hier wie dort über den gepflegten Waldweg mit den blitzenden Sonnenstrahlen um die Wette.

Doch nun zu Johannisbad. Aus dem Dunkel des Waldes heraus-

tretend, kam man auf eine Lichtung, wo das Schweizerhaus stand. Hier fanden die beliebten Waldkonzerte statt. Wer wird sich nicht gerne an sie erinnern! Die breite Waldstraße führte die leichte Anhöhe hinauf, und hier weitete sich der Blick. Krippenartig bauten sich Hotel um Hotel, Villa um Villa, Landhaus um Landhaus von der Talsohle her auf, sauber gepflegt, von Blumenbeeten umgeben. Langsam niedersteigend, erreichte man den Kurplatz, vom Kur- und Badehaus, der großen Wandelhalle und dem „Johannishof“, dem ehemaligen „Preußischen Hof“, umgeben. Hier wogte das Badeleben auf und nieder, hellfarbig und buntleuchtend beim Konzert oder schwimmend im quellensprudelnden Bassin im Badehaus, wo das warme Heilwasser seit Jahrhunderten seine Gnaden spendete und unzählige Menschen gesunden ließ.

Vom Pavillon her klangen die weichen Töne des Morgenkonzertes einer erstangigen Kurmusik, an der Promenade standen die Blumenfrauen mit Körben voll tafrischer, weithin duftender, halberblühter Rosen, im „Johannishof“ reichten sich die schönsten Geschäfte aneinander und boten alles an, was der verwöhnteste Kurgast zur Pflege und Annehmlichkeit seines Kuraufenthaltes benötigte. Von jenseits der überdachten tiefen Schlucht grüßte die katholische Kirche von der Anhöhe herüber und bot von ihrem Vorplatz aus das Gesamtbild, das in seiner ansteigenden und übereinandergeschichteten Häuserlage so sehr an Bad Gastein erinnerte. Der Mai ist es, der mich alljährlich wehmütig an Johannisbad zurückdenken läßt. Am 15. Mai wurde die Saison eröffnet mit einem feierlichen Gottesdienst und der Weihung der Heilquelle. Alle Persönlichkeiten des Ortes, der Umgebung und der Bezirksstadt Trautenau wohnten diesen Feierlichkeiten bei. Dieser festliche Tag wurde jeweils bestimmt von gläubiger Besinnlichkeit und demütiger Bitte an den Schöpfer, der Quelle seine Wunderkraft zu erhalten zum Wohle der leidenden Menschheit, die von ihr Gesundung erhoffte.

Groß war die Zahl im Laufe der langen Geschichte und groß waren die Verdienste derer, die dem ehrwürdigen Orte als Bürgermeister im wahrsten Sinne des Wortes gedient haben. Drei Namen sind es, die mit meiner Tätigkeit in Johannisbad zusammenfallen: die Herren Bürgermeister Kuhnert, Ettrich und Exner. Wie deutlich sehe ich sie noch vor mir und wie unvergessen ist mir ihre rastlose Arbeit an der Entwicklung dieses gottgesegneten Fleckchens im Herzen unseres Riesengebirges.

Alle, alle sehe ich sie noch vor mir, die damals den Kurort betreten, den Herrn Pfarrer von Freiheit, die Herren Kurärzte und Ungezählte mehr. Namen und Gesichter von alljährlich wiederkehrenden Gästen sind mir deutlich in Erinnerung, Namen und Persönlichkeiten, die mir dann später da und dort begegneten.

Johannisbad! - Was birgt dieses Wort für Erinnerungen für alle, die es gekannt, geliebt und vom Herrgott als Heimat geschenkt bekommen haben! Alle Gestalten, die damals dem Kurort das Gepräge gaben, vermeine ich noch vor mir zu sehen. Ich höre durch das offene Fenster der Kurkanzlei die verklingenden Töne der Kurmusik, ich sehe das geschäftige Treiben auf dem Kurplatz und die Geruhsamen nach dem Bade in der Sonne sitzen, ich sehe die Spaziergänger nach der Klausen, zum Waldhaus, zum Wiesenhaus, auf die Hoffmannsbaude und auf die Ladighöhe zum Kaffee gehen. Langsam gieße ich mir ein Glas voll perlendem Johannisbader Thermalwasser ein und spüre den Ewigkeitshauch, der von der Quelle zu mir herüberströmt. Ich fühle einen Augenblick die wohlthuende Mütterlichkeit, die nur von der Heimat ausgehen kann - wenn man in der Fremde ist.

Glückliche Sommertage in Johannisbad! Ach, wäre mir doch ein einziges Büchlein von dir geblieben, von

Johannisbad, dem böhmischen Gastein!

## Alte Giebelsprüche aus der Heimat

Gott bewahre dieses Haus  
Und die gehen ein und aus  
Vor Feuer und vor Wassernot,  
Vor Pest und Krieg und gegen Tod.  
Verleih, daß wir und unsre Erben  
Hier christlich leben und hier sterben.

\*

Das ist das schönste auf der Welt,  
Daß Tod und Teufel nimmt kein Geld,  
Sonst müßte mancher arme Gesell  
Spazieren für den Reichen in die Höll.  
(Lauterwasser)

\*

Wenn Neid und Haß brennten wie Feuer,  
So wären die Kohlen nicht halb so teuer.  
(Ochsengraben)

Wir seyn Arma fremda göst  
Und bauen doch so nai und fest,  
Und wo mir sollen ewig seyn,  
So bauen mir gar wönig ain.

† Johannes Wiesner, Baumeister  
Datum 21. März.

Hans Görg Nöhl, Bauherr  
Anno 1756.

\*

Wer an der Straße bauen will,  
der muß der Taler haben viel.

(Kleinborowitz)

\*

Wenn dieses Haus so lange steht,  
Bis aller Neid und Haß vergeht,  
Dann bleibt 's fürwahr so lange stehn,  
Bis daß die Welt wird untergehn.

(Langenau)

\*

Wer an die Straßen bauen will,  
Der wird der Neider haben viel;  
Ein jeder will es haben just,  
Der Zehnte weiß nicht, was es kust.  
Ich baue es nach meinem Sinn,  
Wem's nicht gefällt, kann weiterziehn.  
(Hennersdorf)

\*

Gebaut ist dieses Haus im Jahr,  
wo der Scheffel Korn für 100 Gulden war.  
Gott schütze uns vor teurer Zeit,  
Vor Maurer und vor Zimmerleut'. (Forst)



**In Hoheneibe blühen wieder die Bäume**

Meistens zum 1. Mai blühte der Kirschbaum beim Hause des Schuhmachers und Lederhändlers Reil. Auch anderswo blühten die Bäume. Wir denken an den Tag zurück, an welchem die erste Maiandacht stattfand, an die Maifeiern der verschiedenen politischen Parteien in den Städten und größeren Ortschaften der Heimat. Wir erinnern uns an die großen christlichen Maifeiern beim Mariabrunn in Ketzelsdorf, wo viele tausende Gleichgesinnte aus dem ganzen Riesengebirgsvorland sich trafen. Viele Tausende denken auch an jene Maitage zurück, an welchen die beliebten Wallfahrts- und Wanderfahrten durch das blühende Heimatland unternommen wurden

**Schwarzental: Florianifeier!**

Ein alter Brauch bei der Feuerwehr in den Städten und Gemeinden war die Verehrung ihres Schutzpatrons, des hl. Florian, am 4. Mai, dessen Feier am Sonntag nach dem 4. Mai stattfand. Schon am Vortage wurden Uniform, Helm und Rüstung sauber geputzt. Hornsignale erklangen am Sonntag früh von drei Hornisten, welche die Wehrmänner zur Ausrückung zum Ehrendienst aufforderten. Im Vereinsheim „Hotel Erben“ versammelten sich die Feuerwehrkameraden, und wurde sodann von der Fahnenabteilung die Vereinsfahne im Pfarrhause eingeholt. Um 10 Uhr ging es unter klingendem Spiel der Musikkapelle, welche sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellte, zum feierlichen Gottesdienst, welcher für die verstorbenen Kameraden und für jene Kameraden, die in einem fernen Soldatengrab ihre letzte Ruhe fanden, aufgeopfert wurde. Der Hochw. Herr Pfarrer predigte über das große Gebot der Nächstenliebe, den Wahlspruch der Freiwilligen Feuerwehr: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!“, und auch auf die Verehrung unseres Schutzpatrons hinweisend. Nach dem Gottesdienst wurde in treuem Gedenken für die gefallenen Kameraden beim Kriegerdenkmal unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“ ein Kranz niedergelegt. Nach der Totenehrung erfolgte der Marsch zum Ringplatz, woselbst die Auszeichnung der Kameraden für 25-, 40- und 50jährige treue Dienstzeit stattfand und den Ausgezeichneten die Ehrenzeichen an die Brust dieser verdienstvollen Kameraden geheftet wurden. Die Vereinsführung und der Bürgermeister brachten in Ansprachen ihre Glückwünsche zum Ausdruck, die Glückwünsche des Bezirks- und Landesverbandes der Freiwilligen Feuerwehren kamen zur Verlesung. Nach einem Defiliermarsch vor den ausgezeichneten Kameraden wurde dem Protektor ein Ständchen dargebracht. Manche photographische Aufnahme wurde gemacht, doch fehlen diese Erinnerungen sicher allen. Bei einem flottem Marsch ging es dann zurück zum Vereinsheim und wurde die Vereinsfahne wieder an ihren Standort zurückgebracht.

In gemeinschaftlicher Runde mit unseren treuen Kameraden erklangen noch einige Märsche, und so manche durstige Kehle wurde mit „Gut Schlauch!“ gelöscht. Diese Zeilen werden manchen Lesern eine gute Erinnerung aus der alten Heimat sein. Zum Gedenken an diesen Tag grüße ich alle Feuerwehrkameraden und Gönner mit einem „Gut Wehr!“.

Euer letzter

Schriftführer Josef Preller, Schwarzental, derzeit Kröckelbach im Odenwald.

In einer Dachkammer der alten, hölzernen, baufälligen Rudolfschmiede wohnte in meiner Jugendzeit in Hermannseifen zwei ältere Jungesellen, Brüder, von den Dorfleuten „Balan“ geheiß. „Bala“ ist ein kleiner Bär. Dörfner beobachten gut und scharf, und so paßte denn der Spitzname für die etwas schwerfälligen, gutmütigen, unbeholfenen alten Knaben wie ein vom Schneider angemessener Rock.

Eine ziemlich morsche Stiege, beinahe Leiter, führte zu ihrer Behausung. Schwindlige Menschen konnten sie nicht hochklettern, und selbst Münzensammler, wie man im Dorfe die Bettler nannte, die doch sonst jede Tür fanden, mieden die steile Treppe. Uns Buben machte es jedoch Spaß, die Brüder zu besuchen, besonders dann, wenn uns die gute Mutter etwas Eßbares für die beiden Balan in ein buntkariertes Tüchel gebunden hatte.

Der Wohnraum war klein, weiß, mit etwas Waschblau im Kalke, getüncht und mit einigen wurmstichigen Möbeln armselig eingerichtet. Die Wände trugen als Schmuck eine alte Gewichtsuhr, einen sogenannten „Saigher“, und viele bunte Heiligenbildchen, wie man sie in Wallfahrtsorten bekommt. Beide Brüder waren fromme Menschen, die keine heilige Messe versäumten, wenn sich ihnen die Möglichkeit bot, einer beizuwohnen. Mit der Bevölkerung kamen sie sehr gut aus. Ihr Brot verdienten sie als Gelegenheitsarbeiter.

Der ältere Bruder galt als glühender Verehrer des heiligen Johann von Nepomuk. Alljährlich im Mai pilgerte er barfuß vom Riesengebirge nach Prag, den Heiligen im Veitsdom zu verehren. Trockenes Brot bot ihm Nahrung, frisches Quellwasser, unterwegs mit hohler Hand geschöpft, Trank. Die Wallfahrt dauerte Tage. Spott und Hohn, die ihm im deutschen und tschechischen Gebiete reichlich zuteil wurden, erreichten kaum sein Ohr, geschweige sein glückgeschwelltes Herz.

Mit den ersten Sonnenstrahlen des 16. Mai begrüßte er die Goldene Stadt und besonders den hoch über der Moldau thronenden Veitsdom. Lange Zeit stand er betend und betrachtend vor dem Steinbild des Heiligen auf der schönen Karlsbrücke, dort, wo man den seiner Schweigepflicht treuen Beichtvater der Königin in die Moldau stieß. Der ihn umflutende Verkehr konnte seine innere Sammlung nicht berühren.

Im Hohen Dome empfing er die heiligen Sakramente, nahm an der feierlichen Bischofsmesse teil, grüßte in tiefer Ehrfurcht die in einem Tabernakel verwahrte unverwusste Zunge des Heiligen und verehrte in stummer Ergriffenheit dessen Leib, den silberne Engel in einem aus reinem Silber getriebenen Sarge tragen.

Deutsche und tschechische Pilger sangen und beteten durcheinander, war Johannes doch ihr gemeinsamer Heiliger, einer der Landespatrone. Ihn störte es nicht. Glückliche, das Herz mit überirdischen Reichtümern beladen, wallte der Pilgersmann wieder heimzu, ging singend und betend durch fruchtbare tschechische Landstriche und beschleunigte seine Schritte, wenn fern am blauen, rotgesäumten Abendhimmel die heimatlichen Riesenberge winkten.

Jahr um Jahr zog er im Mai nach Prag, bis ihn ein schweres Leiden aufs Krankbett warf. Geduld und gottergeben ertrug er alle Schmerzen. Pfarrer und Gemeinde erbauten sich an seiner engelgleichen Ergebenheit in den Willen des Schöpfers. Nur eine Sorge peinigte ihn, wie er im Mai nach Prag kommen sollte.

Die Zeit des sonstigen Aufbruchs war gekommen. Unter Aufbietung aller Kräfte stand er auf, ging einige Schritte und lächelte glücklich: „Ich kann ja laufen, Gott sei Dank!“, fiel ohnmächtig zu Boden, und Gott, der liebende Vater, deckte behutsam einen Schleier über sein Bewußtsein. Die Pulse rasten, Fieber schüttelte den ausgemergelten Körper. Er betete und sang und wanderte auf der Straße nach Prag. Fieberdurst plagte die Lippen. Der Pfarrer salbte die Fußsohlen zur letzten Wallfahrt. Die Rechnung mit dem Herrgott war schon lange in Ordnung.

Die letzte Nacht ging ihrem Ende entgegen. Das Beten und Singen war längst einem unverständlichen Röcheln gewichen. Als der Osten sich zu röten begann, flog ein Leuchten über die eingefallenen Züge und klar kam die Freude über die Lippen: „die Stadt, die Brücke, der Dom“.

Johann von Nepomuk stand wohl am Lager und nahm seinen Verehrer mit zum ewigen Vater. Die ersten Sonnenstrahlen des 16. Mai trafen die verlöschenden Augen, die der Pfarrer mit seinen geweihten Fingern in scheuer Ehrfurcht schloß.

„Guter Gott, gib uns allen, die wir noch auf Erden wallen, einmal eine so glückliche Sterbestunde, wie sie die kindlich fromme und treue Seele des Bala erhielt!“

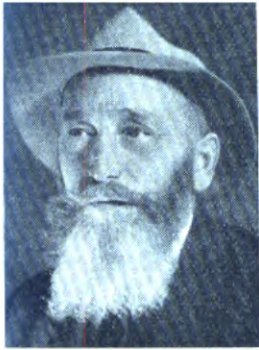
Prof. Alois Klug

**Trost**

Das ist des Schicksals ewiger Lauf:  
Was kommen muß, hältst du nicht auf!

Othmar Fiebiger

## Erfolgreiche Arbeit im Geist der Kameradschaft



leistet der Riesengebirgler, Studienrat Professor Albert Fischer, in der Versehrten-Fachschule beim Birkenfelder Elisabeth-Krankenhaus. Studienrat Albert Fischer ist ein Pommerdorfer, ein Sohn des ehemaligen Gemeindevorstehers Josef Fischer, Bruder vom verstorbenen Oberlehrer Fischer und auch ein Bruder vom Riesengebirgsmundartdichter Oberlehrer Alfred Fischer. Mit dieser Versehrten-Fachschule hat Professor Fischer vielen Schwerebeschädigten wieder einen Lebensinhalt gegeben, weil diese zweijährige Berufsausbildung eine gesicherte Existenz und den Lebensunterhalt des Schwerverletzten sichern soll.

Wir beglückwünschen unseren Landsmann zu seiner großen Aufgabe und wurde sein Werk am ersten Semesterschluß (29. Februar) gebührend von Herrn Landrat Heep, Bürgermeister Rupenthal, Chefarzt Dr. Breitenbruch bei einer Semesterschlußfeier gewürdigt.

Wer Liebe gibt,  
ist immer reich,  
auch in der ärgsten Not;  
wer lieblos  
durch sein Leben geht,  
ist bettelarm, ist tot.

Othmar Fiebiger

### Stoßseufzer

Gott im Himmel, sei gnädig  
meinem Heimatort:  
es wohnen  
zwischen Lumpen  
auch brave Leute dort.

Othmar Fiebiger

## Vor sieben Jahren

Heimatvertrieben - kennst du es auch,  
Das harte, bittere Wort?  
Sahst du den Elendszug, endlos lang,  
Wankend von Ort zu Ort?  
Aus Ungarn, vom fernen Ostseestrand,  
Aus Schlesien und dem Sudetenland.  
Sie alle traf grausam das gleiche Geschick.  
Daheim blieben nur ihre Toten zurück.  
- Als das Furchtbare kam, war ein einziges Flehn:  
O Herr, laß den Kelch doch vorübergehn!  
Und wenn Gott auch schwieg, er vergaß uns nicht,  
Denn er ruft sie alle vor sein Gericht.  
Die einen früher, die andern spät,  
Es erntet jeder, was er gesät.  
Ihr aber lebt, drum tut eure Pflicht,  
Vergesst die Toten der Heimat nicht!

Susi Weiser, geb. Martin

Gesprochene Liebe,  
hörst, geh' vorbei:  
es ist ja doch meistens nur Rederei;  
gelebte Liebe,  
komm her, tritt ein:  
hier darfst du als Mensch  
bei Menschen sein!

Othmar Fiebiger

## Frühlingslied einer Heimatlosen

Heut' hat die erste Amsel gesungen  
Inmitten von Eis und Schnee.  
Ihr süßes Lied ist verklungen,  
Und Mondschein liegt über dem See.

In silbernem Glanz strahlt die fremde Welt,  
In die uns ein hartes Schicksal gestellt.  
Nach Osten schweift der sehnsüchtige Blick,  
Gibt keiner uns unsere Heimat zurück?

Dort werden jetzt die Narzissen blühen,  
Im Garten am Elbe- und Aupastrand.  
In Rübezahls Bergen wird Habmichlieb blühen,  
Der Frühling zieht wieder durchs Heimatland.

Und unsere Träume wandern weit  
Zurück in die alte, glückliche Zeit.  
Nach Osten schweift der sehnsüchtige Blick,  
Gibt keiner uns unsere Heimat zurück?

Emmy Adolf

## Ein Gedenken zu seinem 27. Todestag



Professor Monsignore Josef John war am 11. Februar 1874 in Arnau geboren, besuchte daselbst die Volksschule und das Staatsobergymnasium, nach der Matura studierte er Theologie, den ersten Jahrgang im Wiener Alumnat, die weiteren Jahrgänge im Königgrätzer Seminar, wo er am 26. Juli 1897 zum Priester geweiht wurde. Sein erster Kaplanposten war Langenau, worauf er nach Großaupa berufen wurde. Zum Pfarrer von Forst ernannt, begann er, der schon als Gymnasiast ein guter Stilist war, seine gern gelesenen Berichte „Aus dem Kalender der

Woche“ zu schreiben, die auch über das Ansuchen des in Deutschland erschienenen „St.-Lioba“-Blattes in diesem abgedruckt wurden. Auf Wunsch des Bischofs übernahm er dann die Seelsorge in Bernsdorf, unterrichtete an der Bürgerschule in Trautenau, bis er nach dem Ableben des Religionsprofessors Richard Tölg als dessen Nachfolger an das Obergymnasium seiner Vaterstadt Arnau verpflichtet ward.

Professor John war der schlichte, aber doch große Sohn seines deutschen Volkes. Als Prediger war er weit und breit bekannt. Wenn bekannt war, der Professor predigt am Sonntag früh um 6 Uhr im Franziskanerkloster, da kamen sie bis zwei Stunden weit aus den umliegenden Ortschaften, sogar bis von Ketzelsdorf. Kein Wunder, wenn die Kirche gesteckt voll war. In der katholischen Volksbewegung in Arnau war er der führende Mann. Er folgte auch gern den Einladungen nach auswärts, am Sonntag und auch oft an Wochentagen, um in katholischen Volksversammlungen zu sprechen.

Neben Dr. Stransky war er die treibende Kraft zur Schaffung des katholischen Preßvereines für Nordostböhmen. Er stellte 1906 sein Haus für die Redaktion des „Volksboten“ bis zur Zeit, wo der Preßverein 1926 im eigenen Heim „Buchdruckerei Heimat“ Druckerei und Schriftleitung in Trautenau unterbringen konnte, zur Verfügung. Ebenso hervorragend wirkte Professor John im Priesternachwuchswerk und noch bei vielen anderen Vereinigungen mit. Es würde uns freuen, wenn eine heute noch berufene Kraft einmal eingehend die großen Leistungen dieses verdienstvollen Mannes für sein Riesengebirgsvolk der Nachwelt heimatkundlich festhalten würde. Es wurde zwar schon erwähnt, daß er als Pfarrer in Forst seine Freizeit als Schriftsteller verwendete. Sein Kalendermann, der durch einige Jahre Woche für Woche im „Volksboten“ erschien, war so volkstümlich, aber auch so lehrreich geschrieben, daß man sich diese Wochenzeitung ohne den Kalendermann gar nicht mehr denken konnte. In der Blüte seiner Jahre, erst 51 Jahre alt, in der Zeit seiner besten Schaffenskraft, trat der Sensenmann an ihn heran und schloß ihm am 16. 5. 1925 seine hellen Augen. Die Liebe des Volkes kam so voll und ganz bei seinem Heimgang und bei seiner Beerdigung zum Ausdruck. Er war beliebt wegen seines kernigen Humors, seiner Güte und steten Hilfsbereitschaft. Viele Tausende, darunter 89 geistliche Mitbrüder, begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte. Viele seiner Schüler werden sich dankbar seiner beim Lesen dieser Zeilen erinnern.

## Der Mutter zum Muttertag

Dein schmales, blasses Angesicht,  
umrahmt von silbernem Haar,  
die Hand, die noch das Brot uns bricht,  
dein Auge hell und klar.

So bist du, liebe Mutter, hier,  
die Heimat im fremden Land!  
Schutzsuchend umklammern das Letzte wir,  
- der einsamen Insel Strand.

Wir beten zum Herrn der Ewigkeit,  
dem Gott über Leben und Sein:  
O lasse uns die Geborgenheit  
und erhalte unser Mütterlein!

Olga Brauner

## Die Anmeldeblätter für die Sparguthaben

der Vertriebenen werden in den Städten durch die Soforthilfämter und in den Gemeinden durch die Bürgermeisterämter bereits ausgegeben. Im Heimatvertriebenen-Verlag in Frankfurt am Main, Goethestraße 29, ist eine Gesetzbroschüre über den Währungsausgleich erschienen und kann gegen Vorauszahlung von DM 1.— dort bestellt werden.



**Drei Riesengebirgerinnen in ihrer schmucken Heimatstracht**

*Es wäre zu begrüßen, wenn alle, die ihr Trachtenkleid wieder besitzen, zu Pfingsten zum sudetendeutschen Tag kommen*

## Die erneuerte Riesengebirgstracht

(Fortsetzung)

Neben dem erneuerten und im letzten Heft beschriebenen Miederkleid tragen die Frauen sehr gern das dem alten Staatskleid nachgearbeitete Frauenkleid der Riesengebirgstracht. Es besteht aus dem üblichen gezogenen Rock, einer feingefaltelten, mit gesticktem, rundem Kragen versehenen weißen Leinenweste, dem „Schmies“, und dem Spenzer.

Dieser Spenzer, der in seiner ursprünglichen Form als wärmendes Kleidungsstück über dem Miederkleid getragen worden war und daher aus Barchent oder Tuch gearbeitet war, wurde seit 1800 als Bestandteil des Festkleides aus Seide, leichtem Wollstoff oder Brokat hergestellt. Das weiße Hemd des Miederkleides wurde durch das weiße Westchen ersetzt. Den großen Kragen, der vorn um den großen Ausschnitt lief und rückwärts in Anlehnung an die früheren Tücher wie diese in eine abgerundete Spitze zulief und bis zur Taille reichte, war reich mit kunstvoll handgenähten Börtchen verziert. Um den Rand des Kragens lief gewöhnlich die in Fältchen gelegte schmale, bunte Webkante. Der Spenzer war in seiner Grundform enganliegend genäht, mit doppelreihigen Knöpfen geschlossen. Ein schmales, in Falten gelegtes Schößchen war ringum angenäht. Dieses Schößchen hatte rückwärts in der Mitte drei enggefaltelte und zurückgeschlagene „Orgeln“, die wie drei aufgeschlagene Fächer wirkten. Nach diesen Verzierungen wurden diese Spenzer mit Humor „Orchljuppen“ genannt. Diese Art des Frauenkleides fand vor dem zweiten Weltkrieg wie auch noch heute viele Freunde.

Schnitte, Anleitungen und Anfertigung dieses Kleides übernimmt eine in dieser Tracht sehr eingearbeitete Arnauer Schneiderin, Frau Gusti Czerny, (13b) Bischofswiesen bei Berchtesgaden, Tanzbichel 6. Frau Czerny wie auch das schon im letzten Heft erwähnte Fräulein Martha May, München 25, Hoffmannstraße 11, senden nach Maßangabe ebenfalls Schnitte für Spenzer als Überstücke über das Miederkleid wie auch Schnitte für den „Maiker“ des kleinen Elbetales, der den Vorteil hat, bis zum Hals geschlossen zu sein und nur einen kleinen Kragen besitzt (siehe Abbildung Märzheft der Riesengebirgsheimat 1952).

Zu diesem Kleid werden wie zum Miederkleid weiße weite Schürzen und Hauben getragen. Die Hauben können aus dem Kleiderstoff angefertigt und weiß oder andersfarbig mit den bei Fräulein May erhältlichen Mustern der Knötchenhauben bestickt werden.

Mit diesen Beschreibungen hoffe ich, die Bitten vieler Riesengebirgerinnen um die Beschreibung der erneuerten Tracht erfüllt zu haben. An dieser Stelle will ich aber den heimatverbundenen Menschen noch eine andere, ebenso wichtige Verpflichtung wie die Trachtenpflege ans Herz legen: Wie ihr die Tracht pflegt und in Ehren haltet, so müßt ihr in gleichem Maße das Brauchtum der alten Heimat in euren Familien lebendig erhalten und euern Kindern weitergeben, sie die alten Heimatlieder, die Heimmattänze und ganz besonders im Familienkreise die Heimatsprache lehren!

Trachtengruppen, welche in Stuttgart heimische Lieder und Volkstänze vorführen wollen, setzen sich in Verbindung mit der Familie des evangelischen Pfarrers Hans Hodel, Dentlein/Forst, Kreis Feuchtwangen. Diese Vorführungen wären ein wahres Erleben der Heimat und würden besonders unserer Jugend den Beweis des noch in uns lebendigen Volksgutes bringen.

Dr. Anni Sturm

## A ferchterliche Schnoppn!

Nach wahrer Begebenheit gereimt von Heinr. Adolf

Dr Postbotn, dr Mecknloisl, ei Ochsngrobn geborn am Kläusl,  
Hott johrelong en schwern Stond,  
Vu Spendmühl bis ai d' Stood — dos wor olla Tooch sei Gong.  
A Postkotsch tät domols noch nä verkehrn,  
Met Post on met Paketen, schwern,  
Mußt ha dan weitm Wag olla Tooch modn,  
Da Moon hott werklich nischt zu lochn.  
Wenn 300mol ha gonga woor, do woßt ha, doß boll em wors  
Aimol hott Loisl ferchterlich die Schnopp, Johr.  
Sei Noos lief wie a Wossersopp.  
Semm Waib hott Loisl strenga Auftrug gahn,  
Ihn reichlich met Schnoppstüchlen zu versahn.  
Zufällig woor a gruffer Feiertog, ha zuch o senn bestn Rook,  
Dan ha ols Bräuticham hott geträn,  
Flüchl- oder Brotbrook tät mr früher sän.  
Do hoots meist kei Toschn drenna,  
Die kunnt ma höchstns hentn am Flüchl fenna.  
Dat hott sie ihm die Tücher neigetn,  
Doch nischt erwähnt am Loisl davon.  
Ihm tätn schun die Aachn träna,  
Ha kunnt darchaus kei Schnoppstuch fenna.  
Ai dr Stood die vieln Leut, die onderwags grod zu da Zeit,  
Olla tätn betrochtn sei ruta Noos,  
Es mocht am Loisl werklich kenn Spoosß.  
Ei jedn Wenkl is ha neigekrochn,  
Oder wus grod hott su a enga Gossn.  
Geschwend sei Noß sich ausgepotzt,  
On wieder a Steckla fatt gelotscht.  
Semm Waib wullt ha a techticha Predicht holln,  
Doch sie ließ sich nä gefolln:  
„Wu du schun a su olt best, mußt's ju doch boll wessn,  
Wu deina Schnoppfetzn do steckn müssn!“

## Auch der deutsche Gesandte besuchte Pepi Erben

Pepi Erben, der Exriesengebirgler, hatte bekanntlich das Pech, sich beim olympischen Abfahrtslauf das Bein zu brechen. Aber sein Ausscheiden aus dem Kampf mündete keinesfalls in Vergessenheit. Noch heute bekommt Pepi (er liegt in der orthopädischen Universitätsklinik in Friedrichsheim) täglich Besuch. Kann er auch vertragen, denn es wird noch einige Wochen dauern, ehe er wieder sein Bein gebrauchen kann. Eben (beim Schreiben dieser Zeilen ist es Ende März) erhielt er seinen dritten Gipsverband, und er hofft, daß es der letzte vor dem „Geh-Gips“ ist. Über seine Behandlung in Oslo ist er des Lobes voll. Die Ärzte gaben sich die größte Mühe, das Bein wieder richtig zu richten. Die gesamten Krankenhaus- und Arztkosten hat die Stadt Oslo bezahlt. Der Vorsitzende des norwegischen Organisationskomitees besuchte Pepi und überreichte ihm einen großen Blumenstrauß mit den norwegischen Farben und den besten Wünschen zur Genesung. Er veranlaßte auch, daß der verunglückte deutsche Skiläufer ins Bislet-Stadion gefahren wurde, um die Abschlusfeier mitzerleben. An Besuchen hat es nie gefehlt. Außer den deutschen Skikameraden waren bei Pepi die Österreicher, die Irländer und sogar die Finnen zu Besuch, und die Berge von Orangen, Schokolade und anderen Spenden häuften sich an seinem Bett, nicht zu schweigen von der Fülle der Telegramme, Briefe und Postkarten. Der deutsche Gesandte war oft da und erkundigte sich stets nach seinem Befinden und seinen Wünschen. Das Buch „Norwegen heute“, das er Pepi mitbrachte, macht ihm heute noch viel Freude. „Trotz dieses Mißgeschicks“, meint Pepi, „sind mir die Tage von Oslo unvergesslich, auch deshalb, weil ich erleben durfte, daß man keinesfalls vergessen ist, wenn man mal nicht auf der Start- und Erfolgsliste steht. Im übrigen hege ich gute Hoffnungen für den nächsten Winter, toi . . . toi . . . toi.“ Geka

## Alle katholischen Geistlichen unserer Heimat

Alle Hochw. Herrn, welche im Laufe der Jahre an ihre ehemaligen Kirch Kinder Rundbriefe herausgegeben haben, werden gebeten, von jedem Brief ein Stück der archivalischen Sammlung des ehemaligen Generalvikars für den sudetendeutschen Teil der Diözese Königgrätz, Prälat Richard Popp, nach (13b) Steinhöring bei Ebersberg einzusenden. Schon im vorhinein recht herzlichen Dank für diese wertvolle Mithilfe.



### Frühling auch im Stadtpark zu Trautenau

Nicht nur die Trautenauer, sondern alle Riesengebirgler waren stolz auf diese herrlichen Parkanlagen am unteren Teil des historischen Kapellenberges. Von der Stadtparkrestauration hatte man einen herrlichen Ausblick über das Aupatal mit dem Riesengebirgs-panorama und Koppe im Hintergrund

## Aus heimatischen Schubladen

### Eine Radikalkur

An einem drückend heißen Sommernachmittag, etwa des Jahres 1901, entlud sich gegen 15 Uhr über Trautenau ein starkes Gewitter. Es war beängstigend finster geworden und der Tag wurde nur erhellt durch die unaufhörlich zuckenden Blitze, denen der vielfach Echo findende Donner sofort folgte. Wolkenbruchartiger Regen prasselte, von starkem Sturm gepeitscht, hernieder und die hohen Bäume im Augarten bogen sich wie Schilfrohr. Der Verschub am Bahnhof mußte unterbrochen werden und das Verschiebepersonal flüchtete unter die regensichere Veranda des Stationsgebäudes. Der Großteil der Verschieber hatte beim Eingang zur Gepäckaufgabe Zuflucht gefunden und stand dort herum oder saß auf dem Verandagitter, das den Perron gegen die Gleise abschloß. Verschieber Burkert hatte auch auf dem Verandagitter Platz genommen und, mit dem Rücken an die Wand des Stationsgebäudes gelehnt, ein gemütliches Plätzchen gefunden. Alles verfolgte gespannt das Toben des Wetters. In diesem Leuchten, Brausen, Krachen und Rollen des schönen, aber auch gefährlichen Naturschauspieles, dieser gewaltigen Natursymphonie eines großen Meisters, erhellte ein greller, flammender Blitz, dem sofort das Krachen des Donners folgte, das Dunkel des Tages. Burkert wurde von seinem Sitz in die Höhe geschleudert und fiel neben dem Gitter auf das Steinpflaster, wo er mit verglasten Augen in sitzender Stellung, mit angezogenen Knien an die Wand gelehnt, unbeweglich verharrte. Seine Kameraden sprangen sofort hilfe-reich herbei und versuchten den anscheinend Bewußtlosen wieder zu sich zu bringen.

Burkert hatte sich auch nach einiger Zeit wieder so weit erholt, daß er auf die bekümmerten Fragen seiner Kameraden stotternd Antwort geben konnte. Sie war originell genug und lautete im Urtext: „Dr Blitz is ma ein Orsch gefohrn.“ Die Aufklärung des Falles ergab sich schnell. Burkert hatte sich, als er am Perrongitter saß, gleichzeitig mit dem Rücken an die Dachrinne gelehnt, die senkrecht vom Perrondach längs der Wand des Gebäudes zum Erdboden in den Ablaufkanal führte. Dachrinne und Eisengitter des Perrons gaben also dem Blitz Gelegenheit, Burkerts Hinterteil einer elektrischen Kur zu unterziehen.

Und Burkert war auch tatsächlich radikal kuriert, denn seit jenem Tage mied er Eisengitter als Sitzgelegenheit und Dachrinnen als Lehne.

Wenn Burkert noch lebt, und das kann sein, da er beiläufig meines Geburtsjahrganges ist, so mag er, sofern ihm diese Zeilen vor Augen kommen, wohl über den Vorfall von damals recht herzlich lachen und sich, wie ich, gerne jener schönen Dienstzeit unter dem strengen, aber gerechten und väterlichen Regiment des Vorstandes Julius Vater, dem Heimatdichter im Reichenberger Dialekt von Format, erinnern.

Emil Kremser

Alle Rechte vorbehalten.

### Geschichten vom Ab'rasch-Palme

Unser Rochlitzer Mitarbeiter war so lieb und sandte uns die Beiträge, die wir bereits im Aprilheft über Ab'rasch-Palme brachten. Im Jahre 1911 erschien ein Rochlitzer Heimatbuch mit lustigen

Geschichten von H. Möchel und anderen heimischen Schriftstellern unter dem Titel „Enzian und Knieholz“. Wir wissen nicht, ob die Herausgeber dieses Büchleins noch leben oder schon verstorben sind. Wir halten es aber für eine kulturelle Pflicht, diese netten Heimatgeschichten der Nachwelt zu erhalten. Wir beabsichtigen, in den nächsten Heften immer wieder so eine alte Begebenheit zu veröffentlichen.

Auf der sogenannten Winterseite in Niederrochlitz wohnte der alte „Polms-Helm“ (Wilhelm Palme), den nun schon seit 66 Jahren die kühle Erde deckt. Er war ein urwüchsiger Kauz und die „Stükel“, die er ausgeführt hat, wurden nicht nur in Rochlitz, sondern auch in den Nachbarorten erzählt und belacht. Von Haus aus ein armer Schlucker, mit zahlreicher Familie gesegnet, schlug er sich so schlecht und recht als möglich durch die Welt, betrieb Feldgärtnerei, Weberei, Glasperlenerzeugung, Einkassierung in die Schwarze Lotterie und wohl als ausgiebigsten Erwerbszweig die Destillation von echtem „Eberesch-Geist“, weshalb er unter dem Namen „Ab'rasch-Palme“ bekannt war.

Er war ein Mann, der sich in jeder Lage zu helfen wußte, der wie eine Katze immer auf die Füße fiel, oder, um mit Hockewanzel zu reden, zu jeder Hacke einen Stiel fand. Dabei war er von unverwüthlichem Humor, und wenn andere Geschäftsleute, etwa gar Großindustrielle, über schlechten Geschäftsgang jammerten, so wußte er seine Geschäfte nicht genug zu loben. „'s Glosgeschäft gieht bei mer großartig“, prahlte er, „ich brauch erscht gor kee Trämpelzeug (Sprengstuhl), ich quetsch' die Glosstengel eefach ei die Töre ei, do fliegen ok die Kernel su röm!“ ... „Die Ab'rasch-brennerei es halt a gut Geschäfte, do werd noch wos verdient d'rbei, do föll ich a Faß mit Wosser, schmer 'n Stöppel mit echtem Ab'rasch ei, on verkeef 's Faßl für echten Riesengebirgs-Eberesch-Geist.“ ... „Vo man Töchtern kriecht jede, wenn se wad heiraten, 10 000 mit.“ (Er meinte 10 000 Glaskörnel.) Hernach aber meinte er bei der Hochzeit einer seiner Töchter zu einem Hochzeitsgaste, indem er seinem neuen Schwiegersohne einen schadenfrohen Blick zuwarf: „Dar hoot sich ober mit manner Tochter gehörig ogeshmeert!“ - Wenn jemand ein Haus bauen wollte und über die hohen Preise der Baugründe klagte, sagte Palme: „Ich ho Gründe genug, ich tät se sehr bellich oblossen.“ Damit meinte er die Gründe in seinem Gesichte; er litt nämlich an einer chronischen Hautkrankheit und wurde deshalb zur Abwechslung manchmal auch „Grind-Palme“ genannt.

Den behördlichen Anordnungen entsprechend, wurde die Bewilligung zur Erzeugung von Eberesch-Geist nur für eine bestimmte Zeit erteilt. Um einen Mißbrauch auszuschließen, wurde der Brennapparat zum Schlusse der Saison amtlich versiegelt. Ab'rasch-Palme aber wußte sich über solche kleinliche Maßregeln hinwegzusetzen. Als einst zur Unzeit ein „Finanzer“ kontrollieren kam, fand er ein Pferd im Destillationsraume stehen und das Siegel abgeschlagen. Auf die ernste Vorhaltung des Beamten entgegnete Palme mit der ruhigsten Miene: „Ich kon wirklich ne d'rfor, Herr Finanzer, dos Siegel hot mei' Schimmel lusgedroschen. Ich ho'n die Tage für ane Fuhre Ab'rasch eighandelt on weil ich ken Pfarstol ho', muß ich'n halt do rei'stellen. Meinetwegen könn Se 'n Schimmel gleich zu Protokoll nahm!“

Das nächste Mal dachten es die Finanzwachaufseher klüger anzustellen und versiegelten ein großes Faß, dessen Inhalt Palme ohne behördliche Befugnis gebraut hatte. „Na, off dan Top wad's wul o noch an Deckel hon“, dachte Ab'rasch-Palme, schlug heimlich einen Reifen zurück, bohrte ein Loch in das Faß, zog den Inhalt in Flaschen ab und füllte das Faß mit Wasser. Hernach wurde das Faß in das Zollamt überführt. Hintennach folgte Palme und machte seine Freunde mit listigem Zwinkern aufmerksam: „Etz fahr'n se dos Foß... ehr wads schun sahn!“ Das Faß kam zur öffentlichen Versteigerung, doch die Anwesenden schienen keine rechte Kauflust zu haben. Schließlich meinte einer, man möchte doch eine Probe zum Kosten haben. Seinem Begehren wurde entsprochen und nun kam das reine Brunnenwasser an das Tageslicht. „Ich ho' mich glei' gewundert“, sagte Ab'rasch-Palme mit dem unschuldigen Gesicht von der Welt, „doß mer's Foß ne su verdarrn solle, ne'reden darft ich doch nischt, amende wär ich wegen unbefugter Einmischung in eine Amtshandlung bestroft wor'n.“ Ein Gegenbeweis ließ sich nicht erbringen und der schlaue Branntweinbrenner ging auch diesmal strafflos aus.

Von H. Möchel aus „Enzian und Knieholz“

### Treffpunkt in Stuttgart:

Für den Hohenelber Kreis „Palmbräu“, Hackstraße (Seitengasse der Neckarstraße).

Für den Trautenauer Kreis „Wulle-Brauerei“.

Für Rochlitz „Gastwirtschaft Bierkeller“ in Feuerbach, Stuttgarter Straße.



# Psyche, das Zigeunermädchen

Von Paolo Albieri - Deutsch von Karl Kriegler, Kukul

Jedem, dem zum ersten Male Gelegenheit geboten war, von dem Balkon des gräflichen Sporckschen Schlosses in Kukusbad seinen Blick gegen das dem Schloß gegenüber neuerbaute Hospital und weiter gegen Westen, besonders aber gegen Osten schweifen zu lassen, dem bot sich ein herrlicher, unvergeßlicher Anblick dieses von Gott gesegneten herrlichen Tales dar, in welchem sich der ebenso kunst- wie menschenfreundliche Graf Sporck ein zwar kleines, dafür aber prächtiges Paradies geschaffen hatte.

Während nun der Großteil der sich in Kukusbad aufhaltenden Badegäste seine Schritte in der Richtung des Stangendorfer Steinbruches lenkte, schritt Graf von Trautmannsdorf in entgegengesetzter Richtung, dem Laufe der schäumenden Elbe entlang. Trotzdem er seinen Weg nur langsam fortsetzte, erreichte er in einer kleinen Weile den hohen Bretterzaun, von welchem die ganze gräfliche Residenz umgeben war, und das Tor, welches oben an der Straße Jaromiersch—Kukul—Gradlitz—Königinhof ins Freie führte. Die Residenz des Grafen Sporck reichte von Stangendorf bis zu dem Orte Schlotten und war vor allem zu dem Zwecke von dem hohen Bretterzaun umsäumt, um ein Entweichen des hier gehegten Wildes zu verhindern.

Als Graf Trautmannsdorf oben beim Tore ankam, war der diensttuende Wächter, nebenbei auch Einnehmer der wenige Schritte vom Tore sich befindlichen Straßenmaut, gerade im Begriff, es zu öffnen. Der Graf gelangte durch dasselbe ins Freie. Hier von der Straße bot sich ihm ein wunderbarer Ausblick, und der naturfreundliche Wanderer blieb - von der Schönheit dieses Fleckchens Erde hingerissen - stehen und betrachtete mit sidlichem Wohlgefallen das Tal, in welchem sich die Elbe dahinschlängelte, und die Hügelketten, die es zu beiden Seiten umsäumten.

Das Elbetal war im Bereiche der gräflich Sporckschen Residenz zwar enger als weiter unten in Prode und Hermanitz, dafür aber von wunderbarer Schönheit. Hier hatte die Natur ein herrliches Bild geschaffen. Aber auch bei Prode, wo sich zwischen strohgedeckten Holzhäusern und Bauernwirtschaften die mit Obstbäumen flankierte Straße verlor, bot das Tal einen prächtigen Anblick. Und hinter Prode winkte dem jungen Grafen der Turm der Hermanitzer Kirche entgegen, und weiter in der Ferne sah er die Umrisse der Festung Josefstadt mit dem Turm der Garnisonskirche.

Das Wasser der trägließenden Elbe spiegelte sich in der Morgensonne, und aus den kleinen Wäldchen der Hügelketten stiegen leichte Morgennebel empor. In dem Gezweige der Bäume zwitscherten und trillerten die gefiederten Sänger, auch die verschiedenartigen Insekten waren schon aus ihrem Schlaf erwacht und begannen im Chor ihr eintöniges Lied.

Die Dorfleute eilten schon auf ihre Wiesen und Felder oder waren schon dort und regten fleißig die Hände, denn es war Juni, die Zeit der Heumahd.

Keine hundert Schritte hinter der Straßenmaut entfernt zweigte von der Straße ein Feldweg ab, welcher den Bergabhang hinauf führte und in einen alten, zum Teil verlassenen bäuerlichen Steinbruch mündete. Oberhalb des Steinbruches befand sich ein Kiefernwäldchen und wenige Schritte von diesem eine ziemlich tiefe Schlucht.

Als der Graf bis zu dem Feldwege gelangt war, blieb er unentschlossen stehen und sah nachlässig zu dem Steinbruche und dem Wäldchen hinüber. Auf einmal schüttelte er verwundert den Kopf. War es ihm doch, als sähe er dort drüben aus dem Steinbruche einen bläulichen Rauch aufsteigen, der sich dann gegen das Wäldchen zuschlingeln und schließlich in den Wipfeln der knorrigen Kiefern zu verlieren schien. Was mochte das sein? Von wo dieser Rauch? dachte er und sprach dann zu sich selbst: „Wenn das so Zigeuner wären! Das wäre wieder einmal etwas für die sich trotz aller Mühe und Vorsorge des Grafen oft langweilende Badegesellschaft. Das wäre sicher eine ganz nette Überraschung und Abwechslung. Ich meine, da machte sich noch heute die ganze Gesellschaft auf die Beine, und ich, ich wäre der Held des Tages.“

Er besah seine Schuhe mit den funkelnden Schnallen, seine seidenen himmelblauen Strümpfe, das hohe, von Abtausenden von Tauperlen übersäte Gras und überlegte. Was sollte er tun? Bis hinauf in den Steinbruch gehen oder hier umkehren? Nach kurzer Überlegung entschied er sich für das erstere. Er bog in den Feldweg ein, der eng und wenig ausgetreten und mit hohem tauhesätem Grase bedeckt war, bahnte sich - ungeachtet dessen, daß seine Strümpfe nach wenigen Schritten vollständig durch-

näßt waren, mutig einen Weg, immer in der Hoffnung, heute dort oben irgendeine angenehme Überraschung, ein kleines Abenteuer zu erleben. Wenn es ihm nur gelänge, etwas Neues, etwas in Kukusbad noch nie Dagewesenes zu entdecken!

Etwas, was die Badegesellschaft wieder einmal ordentlich aufheuern würde. Das war sein Gedanke.

Tapfer bahnte er sich den Weg durch die zu beiden Seiten des Weges blühenden hohen Brombeersträucher. Um leichter vorwärts zu kommen, nahm er seinen Degen unter den Arm, und vor den grellen Sonnenstrahlen schützte er sich durch seinen breitrempigen mit Goldtressen verzierten Hut. So schritt er - so schnell als möglich - den holprigen Weg bergan.

## II.

Zum Glück für die gräflichen Strümpfe war der Weg nicht allzu lange, und der Graf befand sich recht bald an seinem ersten Ziele, dem alten Steinbruche.

Ein verlassener oder aufgelassener Steinbruch ähnelt einer versteinerten Stadt. Bauern lassen in ihren Steinbrüchen gewöhnlich nur dann und so lange arbeiten, wenn und wie lange sie eben Steine brauchen und lassen den Steinbruch dann oft jahrelang in schönster Unordnung brachliegen. In solchen Brüchen wuchern dann Brombeer- und Hagebuttensträucher, welche zur Zeit der Blüte einen recht schönen Anblick bieten. Das war auch hier der Fall. Diese und noch andere blühenden Sträucher bildeten hier ein buntes, wirres Durcheinander.

Der sonst naturfreundliche Graf ließ aber heute alle Schönheit von Wald und Flur unbeachtet und war nur bemüht, so schnell wie möglich vorwärts zu gelangen.

Im Steinbruch selbst hörte der Weg auf, und der Graf sah sich einem fast undurchdringlichen Gewirr von Strauchwerk gegenüber. Trotzdem arbeitete er sich langsam, doch unaufhaltsam vorwärts. Für jeden Schritt mußte er sich freie Bahn schaffen, und trotzdem er sich seine Strümpfe und stellenweise auch den Anzug schon zerrissen hatte, drang er immer weiter nach vorne, bis er endlich zu dem von ihm so ersehnten Ziele, bis zu der Stelle kam, von welcher der bläuliche Rauch aufstieg.

Fast am Rande des Kiefernwäldchens brannte inmitten eines freien Platzes ein kleines Feuer, über welchem drei Töpfe hingen, in denen anscheinend Suppe oder sonst eine Flüssigkeit brodelte. Aber niemand war in der Nähe des Feuers zu sehen. Niemand? O doch! Etwas war schon da, aber kein Mensch, sondern etwas, was den Grafen ganz besonders überraschte. Rings herum um das Feuer lag auf dünnen Ästen eine ganze Reihe hölzerner Kreuze ausgebreitet, und an diesen Kreuzen befanden sich auch holzgeschnitzte Christuskörper. Diese waren von verschiedener Größe, einige sogar in Lebensgröße. Die Kreuze waren zum Teil schwarz, manche auch braun angestrichen, die Christuskörper in natürlicher Farbe.

Wie der junge Edelmann bei näherem Hinsehen bemerkte, war die Farbe der meisten Kreuze erst frisch aufgetragen, und deshalb waren sie wohl hier zum Trocknen niedergelegt worden.

Nachdem der Graf seine erste Neugierde befriedigt hatte, zog er sich wieder in das Gesträuch, aus welchem er in den Wald gelangt war, zurück, um hier die Ankunft eines lebenden Wesens abzuwarten und um die Dinge, die da kommen sollten, aus seinem Versteck besser beobachten zu können. Als es ihm dort schon ein wenig langweilig zu werden begann und er schon die Absicht hatte, dasselbe wieder zu verlassen, vernahm er merkwürdige, ungewohnt klingende Klagelaute, welche von der anderen Seite des Wäldchens immer näher zu kommen schienen. So weint doch kein Kind, dachte der Graf bei sich selbst; das ist doch die Stimme eines erwachsenen Menschen und allem Anschein nach die Stimme eines Mannes. Das Klagen glich einem verhaltenen Weinen.

Graf Trautmannsdorf brannte nun schon vor Neugierde und konnte das Herannahen des Weinenden kaum mehr erwarten. Es dauerte auch nicht allzu lange und aus dem Walde trat ein ganz merkwürdiges Männlein hervor. Von außergewöhnlich kleiner Statur, schwächlich und arg verwachsen, trug es einen für seine Gestalt viel zu großen Kopf zwischen den Schultern, auf welche langes, struppiges Haar herabhing. Unter der niederen Stirn schielten zwei ungleich große stehende Augen hervor. Es trug ein schwarzes, in der Mitte gestürztes Kleid - einen Kittel wie ein Maler oder andere Künstler zu tragen öflegen - und seine abgemagerten Hände hielt es an seine Schläfen gepreßt.

**Riesengebiegler!** Auf zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1952 nach Stuttgart, der Großstadt zwischen Wald und Reben!

## Helft Vermißte suchen!

Man möchte es nicht für möglich halten, daß sieben Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation, nach sechs und sieben Jahren seit unserer Vertreibung immer noch Familien ihre Kinder oder Eltern oder Verwandte suchen. Es vergeht kein Monat, wo nicht 50 bis 100 Anfragen bei der Schriftleitung einlaufen. Die meisten Fälle können wir oft von uns aus auf Grund unserer umfangreichen Kartei erledigen, und nur solche Fälle, wo wir nicht Bescheid wissen, geben wir in die Suchliste. Besonders groß ist die Anzahl der Anfragen, die aus der deutschen Ostzone gestellt werden. Wir bekommen Anfragen, für die wir vielfach gar nicht zuständig sind; deswegen möchten wir heute einmal unseren Lesern alle Heimatkarteien, welche bestehen, namentlich bekanntgeben. Bitte, macht euch Aufzeichnungen, damit ihr im Bedarfsfalle wißt, wohin ihr euch wenden sollt!

## Heimatsortskarteien der kirchlichen Wohlfahrtsverbände

Der Deutsche Caritasverband hat aus der 1945 begonnenen Suchdienstarbeit heraus die sogenannten „Heimatsortskarteien“ entwickelt. Das sind die Karteien, in denen die Heimatvertriebenen nach ihrem früheren Heimort und jetzigen Wohnort erfaßt sind. In den Karteien stehen 5 151 302 Karten mit 10 521 602 erfaßten Personen. Damit ist der größere Teil der Heimatvertriebenen registriert. Der Rest kann vielfach durch die sogenannte Nachbarschaftsbefragung bzw. durch Befragung von Gewährsleuten (Pfarrer, Bürgermeister, Lehrer, Notare, Postbeamte und sonstige Gewährsleute des früheren Heimortes) ausfindig gemacht werden.

In der Verfolgung ihrer Suchdienstarbeit haben die Heimatsortskarteien bisher 2,5 Millionen getrennte Personen wieder zusammengeführt. Darüber hinaus haben die kirchlichen Heimatsortskarteien sich in den letzten Jahren zu einem äußerst wichtigen Instrument entwickelt, das keine staatliche und private Stelle über ein ähnlich umfangreiches Karteimaterial verfügt. Die Heimatsortskarteien bilden eine gute Unterlage für die caritative Flüchtlingsbetreuung und stellen praktisch gesehen einen Ersatz für die nicht vorhandenen Abwicklungsstellen der Behörden der geräumten deutschen Ostgebiete dar.

Da die Heimatsortskarteien vielfach über die Personenstandsverhältnisse der Heimatvertriebenen Auskunft geben können, stellen sie auch in etwa einen Ersatz für die verlorengegangenen Kirchenbücher dar. Insofern wird es sich empfehlen, wenn die H. H. Seelsorger sich bei der Feststellung von Personenstandsverhältnissen der Heimatvertriebenen (Eheschließung), bei Dokumentenbeschaffung usw. an die Heimatsortskarteien wenden.

Der Deutsche Caritasverband bittet außerdem, bei Gelegenheit auf diese Einrichtung aufmerksam zu machen und zu veranlassen, daß sich die Heimatvertriebenen vollzählig bei den für ihre Volksgruppen zuständigen Heimatsortskarteien registrieren lassen. Nachstehend geben wir Ihnen ein Verzeichnis derselben:

- HOK. für die Mark Brandenburg, östl. der Oder/Neiße: Augsburg/Schwaben, Volkhartstraße 9;
  - HOK. für Niederschlesien: Bamberg/Ofr., Obere Königstraße;
  - HOK. für Deutsche aus dem Wartheland, Polen und Rußland: Hannover, Alte Celler Heerstraße 5;
  - HOK. für Danzig und Westpreußen: Lübeck, Lindenplatz 7;
  - HOK. für Pommern: Lübeck, Lindenplatz 7;
  - HOK. für Baltendeutsche (Lettland, Estland, Litauen): München 13, Elisabethstraße 5/1;
  - HOK. für Ostpreußen: Neumünster/Holst., Nachtredder 31;
  - HOK. für Oberschlesien einschl. Ost-Oberschlesien: Passau/Nby., Innbrückgasse Nr. 9;
  - HOK. für Groß-Breslau: Recklinghausen, Schaumburgstraße 2;
  - HOK. für Sudetendeutsche: Regensburg/Obpf., Von-der-Tann-Straße 7;
  - HOK. für Südostdeutsche aus Ungarn, Rumänien, Jugoslawien: Stuttgart-O., Neckarstraße 222;
  - HOK. für Ostumsiedler: Stuttgart-O., Archivstraße 18.
- Die Heimatsortskarteien sind in einer Zentralstelle beim Deutschen Caritasverband, Hauptvertretung München, Lessingstraße, zusammengefaßt.

## Urkunden für Heimatvertriebene!

Katholische Heimatvertriebene, deren heimatliches Pfarramt zur Zeit nicht oder nicht sicher erreichbar ist, können sich künftig wegen kirchlicher Urkunden (Geburts- und Taufschein, Trauungsurkunde, Totenschein) nach München wenden. Dort ist auf Beschluß der Fuldaer Bischofskonferenz ein zentrales katholisches Kirchenbuchamt für sie eingerichtet worden. Alle Seelsorger sind von nun an verpflichtet, alle seit dem Jahre 1945 hier stattgefundenen Taufen, Trauungen und Sterbefälle und alle folgenden Bewegungen der Heimatvertriebenen dorthin zu melden. Die Anschrift lautet: München 8, Preysingstraße 21.

## Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e. V.

*Wir rufen arbeitslose Jugendliche in unser Lehrlingsheim!*

Arbeitslose Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren, die sich für die Berufe Maler, Lackierer, Schriftmaler, Plakattmaler oder Schaulensterdekorateure interessieren, können vom 21. März bis 28. August 1952 Aufnahme im Lehrlingsheim der Ackermann-Gemeinde in Neutraubling bei Regensburg finden.

Die Jugendlichen können in unserem Heim an einem fünfmonatigen Grundausbildungslehrgang in den oben genannten Berufsgruppen teilnehmen. In diesen Berufen besteht Mangel an Nachwuchs, so daß gute Berufsaussichten vorhanden sind.

Wer Interesse an diesen Grundausbildungslehrgängen hat, soll sich umgehend an das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde, München 23, Beichstraße 1, mit folgenden Angaben melden: Name, Geburtsdatum, genaue Anschrift (Wohnort, Straße, Hausnummer, Postort, Kreis), zuständiges Arbeitsamt, zuständiger Berufsfürsorgeverband.

Für die Aufnahme in das Lehrlingsheim sind folgende Formalitäten zu erfüllen: 1. Bei seinem zuständigen Arbeitsamt meldet er, daß er sich für die oben angeführten Berufe interessiert. 2. Bei seinem zuständigen Arbeitsamt fordert er das Formblatt 1 (Antrag auf Gewährung einer Beihilfe zur Förderung der Arbeitsaufnahme und Berufsausbildung Jugendlicher - Runderlaß des BMDI und BMDF vom 14. 12. 1950) an und füllt diesen Antrag in allen Rubriken genau aus. Nach Ausfüllung muß der Antrag raschestens an das Arbeitsamt zurückgegeben werden. 3. Bei der Ausfüllung ist zu beachten: Bei der Rubrik B 4b ist einzusetzen: Lehrlingsheim für Grundausbildungslehrgänge in Neutraubling bei Regensburg, bei der Rubrik D 9: 25 förderungsfähige Arbeitstage à DM 1,50, 30 kalendertägige Förderungstage à DM 2,50, zusammen DM 103,50.

Wenn die Ausfüllung des Formblattes Schwierigkeiten bereiten sollte, der möge sich an den Flü.-Vertrauensmann oder sonst einen Bekannten mit der Bitte wenden, ihm hierbei behilflich zu sein.

Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sowie für Lehrmaterial werden aus Mitteln des Bundesjugendplanes getragen. Deshalb muß für jeden Teilnehmer die Fürsorgefähigkeit nach dem Kriegsfolgegesetz festgestellt werden. Diese Feststellung trifft das zuständige Arbeitsamt. Somit ist die Teilnahme vollkommen kostenlos. An dem Grundausbildungslehrgang können außer Heimatvertriebenen auch einheimische Jugendliche teilnehmen, wenn das Arbeitsamt die Fürsorgefähigkeit anerkennt (kinderreiche Familie, schlechte soziale Verhältnisse).

Mit dieser Maßnahme will die Ackermann-Gemeinde unserer berufslosen Jugend helfen. Die Teilnehmer möchten sich möglichst sofort melden!

## Kindererholungsaktion in Norwegen - Meldet Euch!

Das Norwegische Rote Kreuz und die schwedische Vereinigung Rädde Barnen haben für Kinder von Heimatvertriebenen und heimatlosen Ausländern im Alter von 6 bis 14 Jahren eine Erholungsverweilung in Privatpflegestellen in Norwegen und Schweden eingeleitet. Die Durchführung der Transporte hat die Kinderaktion Herrera-Uslar übernommen. Der Aufenthalt in Norwegen beziehungsweise Schweden wird 4 Monate betragen. Die Auswahl von zirka 160 Kindern für 3 Transporte, die in den Monaten April und Mai 1952 ergehen sollen, erfolgt durch die Vertriebenenverwaltung über die örtlichen Dienststellen. Berücksichtigt werden Kinder aus Vertriebenenlagern und Elendsquartieren, deren Hilfsbedürftigkeit und gesundheitlicher Zustand eine Erholungsfürsorge erforderlich machen.

## Zur Flucht des tschechischen Massenmörders

Im Zuge einer Unterredung des Staatssekretärs für die Angelegenheiten der Heimatvertriebenen mit dem Bundesminister der Justiz am 20. März 1952 in Bonn, teilten Beamte des Amtes des Amerikanischen Hohen Kommissars im Bundesjustizministerium mit, daß der Amerikanische Landeskommissar für Bayern den deutschen Behörden die Genehmigung zur Erwirkung eines Haftbefehls gegen František Kroupa erteilte. Demzufolge erließ das Amtsgericht München am 28. März gegen Kroupa Haftbefehl wegen gemeinschaftlichen Mordes in 15 Fällen und wegen schweren Raubes in 3 Fällen. Am 31. März wies das Auswärtige Amt die deutsche diplomatische Vertretung durch Drahterlaß an, gegen Kroupa die vorläufige Auslieferungshaft zu erwirken. Nach Eingang der Auslieferungsunterlagen wird seine Auslieferung aus Frankreich beantragt werden. Nach Abgang des Auslieferungsersuchens an die Alliierte Hohe Kommission wird Bundesminister Dr. Dehler die Presse über diese Entwicklung und den Fortgang der in Kürze anlaufenden deutsch-amerikanischen Besprechungen über den Fall Kroupa unterrichten.

## Aus der lieben alten Heimat

Von unseren Riesengebirgsbauden

Auch hier haben verschiedene Veränderungen, namentlich und auch besitzmäßig, stattgefunden. Die Bradlerbaude heißt jetzt Fučikbaude und ist Erholungsheim des Kultusministeriums. Die Bärengrundbaude gehört dem Zentralgewerkschaftsrat. Geschäftsführer in der Baude ist der Kutscher, der früher schon beim alten deutschen Besitzer tätig war. Die Lauerbaude gehört zur Bradlerbaude. Die Martinsbaude hat ihren früheren Namen behalten. Bis 1950 war der frühere Pächter Linger dort Gastwirt. Früher gehörte die Baude der Forstverwaltung, jetzt hat sie die Gastgewerbeorganisation, zu dem die Touristenklubs gehören, übernommen. Die Davidsbaude wurde etwas umgebaut und auch angebaut. Sie ist in guter Ordnung. Die kleine Zieneckerbaude heißt jetzt Čejpora bouda. Bekanntlich war der Geschäftsführer Čejpa mit Frau Kohl aus Daffebauden verheiratet. Das Haus Kohl ist im Winter 1949/50 abgebrannt. Die Daffebaude heißt jetzt Moravská bouda. Die höhergelegene Zieneckerbaude ist jetzt die „Vatra“. Das Haus Spindler ist die Dependence dieser Baude. Die Mordbaude heißt jetzt Noropachá bouda. Das am Weg stehende Haus Adolf ist im Vorjahr im Februar abgebrannt. Diese Bauden gehören alle dem Verbands tschechischer Hotels. Die Spaltebaude und der bei der Kapelle befindliche Neubau Legionářská gehört dem Verband der Freiheitskämpfer, das sind die Legionäre, Partisanen usw. Die Peterbaude ist Erholungsheim „Uro“. Die herrlichen Holzschnitzarbeiten in dieser Baude sollten verschwinden, weil sie zu sehr an die alte, verfallene Zeit der Bourgeoisie erinnern. Die Genossen wollten Wände und Decke glatt haben, damit man Parolen besser anbringen kann. Es gab auch Vernünftige, und weiß man nicht, wie der Streit ausgefallen ist. Auch die Spindlerbaude gehört dem „Uro“ an und hat den Namen beibehalten. Die Adolfsbaude heißt jetzt Lužická bouda, ist wie die Wiesenbaude Militärerholungsheim und steht unter Militärverwaltung. Die alte Erlebachbaude hat noch ihren alten Namen und war voriges Jahr Frau Erlebach noch darin, da ihr Adoptivsohn Kukačka noch als Besitzer der Baude galt. Die Gabibaude ist vollständig abgebrannt wie die Fuchsbergbaude. Die kleine Sturmhaubenbaude gehört dem tschechischen Hotelverband an. Wir werden später noch diesen Bericht über die anderen Bauden, soweit es möglich ist, ergänzen.

**Hermannseifen.** Unser Landsmann Josef Scholz in Löhlbach hat aus der alten Heimat einen Brief erhalten, den wir veröffentlichen, aber keine Gewähr übernehmen, obzwar uns der Briefschreiber, der noch daheim ist, persönlich gut bekannt ist. Er schreibt, seit 1945 hat sich vieles geändert. Die Feldraine sind verschwunden, die Bauernwirtschaften zusammengelegt und dadurch sind ungeheuer große Flächen entstanden, die jetzt mit Traktoren bearbeitet werden. Bei den einzelnen Höfen ist nur noch so viel Wiese dabei, daß es für eine Kuh reicht. Mit den Pferden arbeiten die Bauern für einen nicht allzu hohen Monatslohn. Das Futter für die Pferde bekommen sie zugewiesen. Kühe, Kälber sind separat untergebracht. Im Zihak-Hof ist die Scheune zum Kuhstall umgebaut. Futtermeister ist der Tscheche aus dem Just-Hof. Der Just-Hof soll abgetragen werden. In der Herzog-Fabrik ist die Traktorstation untergebracht. Die obere Drechslerei ist umgebaut als Feuerwehrheim mit Tanzsaal. In der großen Halle in der Pfarrkirche haben die zurückgebliebenen Deutschen die Marmorstatue der Mutter Gottes aufgestellt, welche Franz Kluge noch angeschafft hatte. Die Bauernhöfe von Hanscher Balthasar, Hanka Stefan, Fries Vinzenz sollen abgetragen sein, ferner noch die Häuser vom Rücker gegenüber dem Erben-Bäcker, Wick-Wagner, Stransky-Rasierer, Schoft Franz, Pohl Wilhelm, Arnold Gustl, Meßner Josef, Klug Franz, Kotzian, Rind Bertl, Seffe Hannes, Rücker-Mühle, Schöps, Frau Wiesner, Erben-Tischler, Kühnel Josef, Drescher Wenzel, Schmidt Franz, Klug, Briefträger, Rind Vinzenz, Pezaneck, Patsch Franz, Goder Fritz, Housa, Kristen, John Josef, Patzelt Franz, Erwin Schneider, Tobis Balthasar, Drescher Alois, Stiller Franz und Tobis Hannes, im Fiebig die Häuser von Lorenz, Zimmer Franz und Scholz. Im Brandbusch beim Drescher wohnt ein Heger. Die anderen drei Häuser sind leer. In Leopold stehen nicht mehr die Häuser vom Rücker, Schlosser, Tscherswitschke, Just Schmied, Goder, Erben Vinzenz und Just Franz. Das Haus von Rind Franz ist vor längerer Zeit abgebrannt, desgleichen das Wohnhaus von Franz Erben in Johannisgunst. Die Ortschaft steht fast leer. Die Häuser vom Scholz Alois, Wiesner, Fries und Hauser sollen abgetragen sein. Reparaturen werden wenig an den Häusern und Höfen gemacht, weil sich die Tschechen sagen, die Deutschen kommen ja doch wieder und möchten schon heute lieber zurück, aber sie dürfen nicht.

**Hermannseifen.** Die wenigen Deutschen, welche noch daheim sind, für die ist die Pfarrkirche noch die alte, wirkliche Heimat geblieben, alles andere ist es nicht mehr. Die Kirche wurde im letzten Jahr an Stelle der alten, historischen Schindelbedachung mit wei-

ßem Schiefer gedeckt. Das Bild am Marienaltar wurde herausgenommen und durch eine Statue der Gottesmutter vom Hausaltar der Frau Hofer in Lauterwasser ersetzt. Die rückwärtigen vier Bänke wurden entfernt und ein neuer Beichtstuhl dort aufgestellt. An den Säulen, die rechts und links die Empore stützen, sind unterhalb der Kreuzwegbilder weiße Kugellampen angebracht. In der weiten Nische der großen Vorhalle ist eine 1600 kg schwere Statue der Gottesmutter von Lourdes aus reinem, weißem Marmor aufgestellt worden. Zu ihren Füßen zwei hübsche Engel, einer davon und ein Kirchenteppich wurden schon gestohlen. Diese Figuren wurden von dem verstorbenen Herrschaftsbesitzer Franz Kluge 1920 erworben und sollten in einer neu zu erbauenden Kapelle laut Testament in Forst aufgestellt werden. Warum die Erben diesen frommen Wunsch des Erblassers nicht durchführten, entzieht sich unserer Kenntnis. So lagen die Figuren gut verpackt in großen Kisten drei Jahrzehnte lang in einer Scheuer des Gutshofes im Forst. 1951 glaubte der jetzige Besitzer, Wertgegenstände aus dem Dritten Reich entdeckt zu haben. Es mußten erst die Tschechen kommen, damit die Kisten aufgepackt und diese herrlichen künstlerischen Statuen eine würdige Aufstellung in der Hermannseifer Kirche fanden. Es würde uns interessieren, ob nicht auch Leser dieses Berichtes früher schon Kenntnis von diesen Kunstwerken hatten. Die Deutschen daheim gedenken des Spenders und es brennt in der Gruft des alten Franz Kluge jetzt öfter ein Kerzlein als wie in den vergangenen Jahrzehnten.

**Hohenelbe.** Die Osterfeiertage gaben Anlaß zu einem Ausflug ins Gebirge. Wie wir so vom Bahnhof durch die Hauptstraße bis zur Kirche wanderten, mußten wir so manche Veränderung gegenüber früher wahrnehmen. Im ehemaligen Textilgeschäft Hermann ist jetzt eine Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung, im Hause von Dr. Blaha eine Buchhandlung. Ebenso im Hause der Eskomptebank ist eine solche errichtet. Das ganze Gebäude Hotel „Amerika“ ist in eine Fortbildungsschule und Schlosserwerkstatt umgebaut. In der Konditorei Jakob ist eine Klemmerei und eine Autoreparaturwerkstätte errichtet. Gasthof Appelt und das Haus Textilhandlung Plech sind für Touristenquartier eingerichtet. In den Räumen der Sparkasse ist eine Musikschule. Im Textilgeschäft Sirowatka ist ein Spielwarengeschäft errichtet. Daß sich im Hotel „Schwan“ ein Internat für jugendliche Textilarbeiter befindet, berichteten wir bereits. Im Geschäft von Goldarbeiter Schreier ist jetzt eine Kanzlei. Das Textilhaus Egon Plech beherbergt ebenfalls eine Spielwarenhandlung. Das Gasthaus „Bräustübel“ ist noch offen. Das Geschäft von Goldarbeiter und Optiker Kraus ist vielleicht noch das schönste in der Hauptstraße. Das Elektrogeschäft Kraus ist geschlossen. Im Hause der Unionbank befindet sich jetzt die Sparkasse, eine andere Bank gibt es nicht mehr. In der Drogerie Kopper befindet sich das Reisebüro, wo Frau Wesely geb. Kral amtiert. Im Hause der Kreditanstalt ist die Feuerversicherungsanstalt untergebracht. Im Stadtladen Bittner ist ein Konsum und eine Fischhandlung, ebenso im Hause Pasch, früher Kober. Eine Kinderkrippe für Kinder im Alter von sechs Wochen bis drei Jahre befindet sich im Hause der Schlaraffia und für ältere Kinder in der Villa Jerie. Im Eisenbergerhaus befindet sich die Zentrale für die Bäcker. Garbe-Bäcker ist geschlossen, im Zeinerladen in der Klostergasse ist eine Schlosserei, im zweiten Laden (wahrscheinlich Erben-Glaser) eine Autoreparaturwerkstätte. Es wäre noch über so manches zu berichten, was wir vielleicht später einmal nachholen; es ist das, was man so im Vorübergehen feststellen konnte. Daß die Stadt gegenüber früher jetzt wenig belebt ist, ist eine Selbstverständlichkeit.

**Witkowitz.** Aus der alten Heimat hören wir folgendes: Zu Weihnachten gab es wenig Schnee im Gebirge und auch wenig Gäste. In der Kirche brannte zu Allerheiligen das erstmal das elektrische Licht. Die Elektrifizierung erfaßt das ganze Dorf, die leerstehenden Häuser selbstverständlich ausgeschlossen. Der Transformator steht im Oberdorf beim Hof. Im Kolchostenall, errichtet bei Jakob Hannes im Mitteldorf, stehen 75 Kühe. Als im Herbst der Mist im Stall schon so hoch lag, daß das Vieh keinen Platz mehr zum Stehen hatte, wurden zwei Männer hinkommandiert, die volle zwei Tage Arbeit hatten, um den Mist herauszuschaffen. Im Hause der Frau Ida Bien sind 40 Schweine untergebracht. Man wollte eine Ferkelzucht machen, doch ging die Hälfte der Tiere wegen mangelhafter Pflege ein. Es sind noch nicht alle Landwirte in der Kolchose eingeteilt. Bei den anderen ist das Ablieferungsoll so hoch, daß sie es fast nicht erfüllen können und leicht in Strafe kommen. Wer noch zwei Hektar eigenen Grund hat, bekommt keine Lebensmittelkarten und muß sich alles im freien Laden zu sehr teuren Preisen kaufen. Bei der Ablieferung erhalten die Landwirte für 1 kg Butter KČs 74.—. Beim Einkauf im freien Laden kostet 1 kg KČs 450.—. Der ehemalige Partisan Vancel ist in das Oberdorf zu Hackel Nr. 11 umgezogen. In der Scholz-Mühle ist ein Kinderheim eingerichtet worden. Als fünfter Bürgermeister seit 1945 amtiert gegenwärtig Nodemlel. In der Veitshöhen Fabrik wird gearbeitet. Im Gasthaus der Firma ist die Werkküche und eine Fleischerei. In Hütten wurde das Haus des Fleischers Palme

(Fortsetzung Seite 15)

# Helft uns alle die genannten Landsleute suchen!



## Arnau:

238. Georg Gerber, geboren im Juni 1924, Sohn des Reichsbahn-  
obersekretärs Franz Gerber aus der Waldzeile, dringend  
von der Schriftleitung.

## Großborowitz:

239. Martl Kraus geb. Schorm mit 5 Kindern, von Hilde Neu-  
mann, Seilbahn Schwarzenberg.

## Hohenelbe:

240. Grete Wendt, Tochter des Hutmakers Kraus, oder ein  
anderer Angestellter der KDF-Stelle, wegen Volkswagen-  
angelegenheit, von Anni Krus.

## Oberlangenu:

241. Marie Fiebinger aus dem Familienhaus, von Johann Lorenz.

## Kukus:

242. Dr. Wilhelm Rehak, von Gretl Brandstetter, Wien.

## Trautenau:

243. Hubertus Kahl, Heilpraktiker mit Madaus-Präparaten, von  
Gretel Brandstetter, Wien.

244. Ernst Großmann, seine Eltern hatten ein großes Kohlen-  
geschäft in der Adolf-Bachmann-Straße, von Lebrecht  
Rücker.

245. Familie Hans Ruß, Tischler, während des Krieges bei der  
Luftwaffe (seine Frau geb. Pertlik, Bäckerstochter), von  
Franz Lorenz, war mit ihm in russischer Gefangenschaft.

Kindersuchdienst im NWDR für die Zeit vom 14. 12. bis 17. 12.  
1951:

Gesucht werden: Hollmann Werner, geb. 30. 12. 1940 in Hohen-  
elbe. - Junger Gerhard, geb. 2. 3. 1941 in Weckersdorf bei  
Braunau. - Schleif Peter Alois, geb. 25. 10. 1934 in Trautenau. -  
Gesucht wird die Mutter Schleif Anna, geb. 30. 2. 1910.

Zuschriften an den Kindersuchdienst Hamburg-Altona, Allee 125.

**Lauterwasser.** Friedrich Ruß, geb. am 14. 6. 1928 in Lauterwasser,  
wurde am 5. 3. 1945 zu einer Luftwaffeneinheit in Altenburg  
(Thüringen) eingezogen. Anfang April kam eine Karte mit dem  
Vermerk: Geht mit Einsatz zwischen Stettin—Berlin! Seitdem  
fehlt jede Nachricht. Welcher Kamerad war wohl um die gleiche  
Zeit in Altenburg? Nachricht erbittet der Vater Friedrich Ruß in  
Hochstädten 3, Kr. Bergstraße (Hessen).

**Riesengebirgler, Achtung!** Welcher Riesengebirgler kann Auskunft  
geben über Franz Julius Max Wesely, geb. 4. 12. 1924 in Kreuz-  
burg, er war bei der Marine in Flensburg, als Verwundeter in  
Goslar. Zuletzt im Sommer 1945 soll er in Breslau und Rie-  
mertzheid (Neiße) gewesen sein. Um Auskunft bittet die Mutter  
Frau Wesely, Clausen b. Pirmasens.

Heimatortskartei für Sudetendeutsche, Regensburg,  
Von-der-Tann-Straße 7a

Gesucht wird:

Oberaltstadt 136 bei Trautenau: Bönsch Friedrich, zirka 57 J.;  
Bönsch Maria, geb. Wagner, zirka 57 J.; Bönsch Gertrud, zirka  
25 Jahre.

Ochsengraben, Kr. Hohenelbe: Bittner Emil, geb. 22. 1. 1896,  
Landwirt, von Bittner Harry.

Arnau, Kr. Hohenelbe, Posthofweg, Haus Nr. 349: Erben  
Maria geb. Friedek, geb. 1871, von Gottstein Gertrud.

Bernsdorf, Kr. Trautenau, Deutsches Haus: Ermler Hugo, geb.  
24. 2. 1901, Schulleiter, von Scharm Theresia.

**Großborowitz.** Der Friseur Franz Sturm (Stormhannesa Franz)  
war nach Rückkehr aus russischer Gefangenschaft längere Zeit  
als Gehilfe in Bonn tätig. 1949 verheiratete er sich mit einer  
Rheinländerin aus Sechtem. Durch seine Strebsamkeit konnte  
er sich im vergangenen Jahr selbständig machen und einen mo-  
dernen Herren- und Damensalon eröffnen. Er grüßt auf diesem  
Weg alle Borowitzer, besonders seine ehemaligen Kunden.

## Was uns alle interessiert

**Arnau.** Frau Hermine Richter teilt uns mit, daß ihre Schwie-  
gertochter vor kurzem Nachricht erhielt, daß ihr Sohn Josef  
Richter in die schweren Rückzugskämpfe im Raum von Jassy,  
Einsatzort Kischinew, in der Zeit vom 20. bis 28. August ge-  
raten ist, und seitdem fehlt jede Spur von ihm. Die Schwieger-  
tochter lebt in Westdeutschland, die Mutter in der Ostzone. Sie  
grüßen alle Bekannten aufs beste. - Waldemar Just grüßt alle  
seine Freunde aus seinem großen Kundenkreis und dankt allen  
für ihr früheres Vertrauen. Er wohnt jetzt in Memmingen,  
Theaterplatz.

**Balderschwang.** Herbert Beutel von der Wiesenbaude will in  
seinem Berghaus Seppeler in Balderschwang eine Heimatche der  
deutschen Skimeister aus den Sudeten- und schlesischen Kreisen  
im Bilde festhalten. Wer kann ihm Bilder der deutschen Skie-  
meister ab 1907 zur Verfügung stellen? Helft mit, diesen schönen  
Wunsch unseres Heimatfreundes Beutel zu verwirklichen und ver-  
geßt nicht, ihm einen Besuch in einer der schönsten Gegenden des  
Hochallgäus abzustatten!

**Großborowitz.** Franz Cersovsky (Jakob Franzl) will mit seiner  
Frau und Tochter nach Brasilien auswandern, nachdem sich für  
ihn dort günstige Anstellungsmöglichkeiten bieten. Seifert Wen-  
zel aus Haus 239 wohnt jetzt in Bielefeld und hat dort den An-  
schluß an die Borowitzer gefunden.

**Großborowitz.** Wir haben berichtet über den Heimgang von  
Marie Dreßler aus Haus Nr. 36. Ihre Tochter Maria ist seit  
1948 in Bamberg verheiratet und hat einen dreijährigen Jungen.  
Ihr Bruder Rudi befindet sich in Augsburg. Beide trauern um  
die früh verlorene gute Mutter.

**Huttendorf.** Kaufmann Reinhold Schorm grüßt alle Bekannten  
bestens. Er lebt jetzt in Ulm, wo er als Vertreter tätig ist. Seine  
Mutter lebt bei der Schwester Hermi Hanusch und ist bereits  
80 Jahre alt, bis jetzt gesund und läßt alle Bekannten recht  
herzlich grüßen. - Ein tschechisches Lastauto mit Anhänger, wor-  
auf sich 40 Skifahrer befanden, ist am 22. 3. 1952 auf der Fahrt  
von Studenec über Huttendorf oberhalb der Müllerschen Fab-  
rik über den Steilabhang heruntergestürzt. Leider wurde in dem  
Briefe nicht mitgeteilt, ob es außer Schwer- und Leichtverletzten  
auch Tote gegeben hat.

**Junghub.** Der letzte Besitzer der Huder-Mühle, Vinzenz Brendel,  
hat sich im Vorjahr bereits wieder durch eigene Kraft ein  
eigenes Wohnhaus errichten können. Wir freuen uns über den  
Erfolg unseres tüchtigen Landsmannes.

**Oberaltenbuch.** Wenzel Schenk, als Zimmermann und Kleinland-  
wirt bekannt, teilt uns mit, daß seine Tochter Liesl mit ihrer  
Familie am 14. 2. 1952 von Bremen aus mit dem Flugzeug nach  
Amerika ausgewandert ist. Nach zweimaliger Zwischenlandung  
in Irland und Neufundland sind sie bereits am nächsten Tag in  
New York gelandet. Zuerst waren sie im 36. Stockwerk eines  
Hotels untergebracht. Die Familie wird in nächster Zeit ihre  
Reise fortsetzen.

**Mohren.** Alle lieben Bekannten grüßen herzlich Alfred und  
Mariechen Tippelt geb. Mahrla sowie ihr Vater aus Neu-  
Bleicherode.

**München.** Die Heimatgruppe der Riesengebirgler und Braunauer  
hielt ihre 1. Jahres-Hauptversammlung ab. Obmann Fritz Graf  
v. Huyn gab einen ausführlichen Bericht über die rege Tätigkeit  
des Vorstandes, welcher von den anwesenden Landsleuten mit  
großer Genugtuung aufgenommen wurde. Durch Einstimmigkeit  
wurde dem gesamten Ausschuß das Vertrauen wiederum aus-  
gesprochen. Die Wahl leitete der als Gast anwesende Landsmann  
Josef Renner aus Kempten. Die regelmäßigen Treffen der  
Münchner Riesengebirgler und Braunauer finden jeweils am  
zweiten Sonntag des Monats in der „Wittelsbacher Bierhalle“,  
Donnersbergerstraße, statt.

**Pommerndorf.** Fischer Josefa Albert, an den sich die Älteren  
noch alle gut erinnern können und welcher jetzt die Leitung der  
Versehrten-Fachschule beim Birkenfelder Elisabeth-Krankenhaus  
innehat und dort als Architekt, Studienrat und Professor wirkt  
und über dessen Erfolge wir uns alle freuen, schreibt uns, er läßt  
alle alten Bekannten und Freunde recht herzlich grüßen.

**Spindelmühle.** Er fand sein Elternhaus nicht mehr. An den  
Wintersportkämpfen in Spindelmühle nahmen auch einige Rie-  
sengebirgler aus der Ostzone als Wettläufer teil. Sie waren im  
Hotel Spindelmühle untergebracht. Der Sohn vom Polizeimann  
Johann Hollmann aus Haus Nr. 39, welches unter dem Hotel  
Rübezahl stand, war auch dabei. Sein Elternhaus fand er nicht  
mehr, da es inzwischen von den Tschechen abgetragen wor-  
den ist. - Karl Adolf, ein Sohn vom Briefträger Adolf, schreibt  
uns aus Helmstedt, daß Alwin Wollmann aus der Bärengrund-

baude beim heurigen Trainingspringen am 21. 3. auf der Wurmbergschanze den bisher weitesten Sprung von 72 Meter erzielte. Dieser Sprung wurde ihm aber nicht als Schanzerekord gewertet, da er nicht im Rahmen einer offiziellen Meisterschaft geschah. Am 10. 2. traf er auf dem Wege zu dieser Schanze den Schulkameraden Walter Beer aus Leierbauden. Er hat bei den hessischen Meisterschaften allerhand Leistungen herausgeholt. In Helmstedt hat Max Veith aus Harrachsdorf im Januar die „Conring-Gaststätte“ übernommen, sehr gemütlich eingerichtet, die sich auch laufend des guten Zuspruches erfreut.

**Trautenau.** Fückner Alfred, geb. 31. 12. 1918 in Trautenau, teilen wir mit, daß sein Bruder Gustav aus Glasendorf bereits gestorben ist und daß sich seine Schwägerin Anna Fückner in Triebsees, Kr. Grimmen (Ostzone), Willi-Braun-Str. 528, befindet.

**Vordermastig.** Florian Lorenz aus Anseith 26 ist seit 18. 6. 1944 im Raum von Dolina (Polen) vermißt. Feldp.-Nr. 20179. Sein Sohn Franz hat im September 1951 die Schreiner-Gesellenprüfung gut bestanden. Seine Tochter Helene verheiratete sich am 30. 10. 1951 in der Wies, ihr Mann ist aus Schlesien. Frau Anna Lorenz wohnt mit bei ihren Kindern in Schneckenhofen bei Günzburg. Die Genannten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

**Witkowitz.** Das Bürgermeisteramt, Gesundheitsamt, die Post befinden sich im Hotel Scholz. In der Scholzmühle ist ein Kinderheim, in der Villa Rudolf Veith die Raiffeisenkasse, in der Wohnung des Otto Veith ist der Konsum untergebracht. Das gesamte Großvieh ist im Kolchostenall im Mitteldorf. Es herrscht bereits großer Futtermangel, da im Vorjahr viel Gras nicht abgemäht wurde. Im Winter gab es viel Schnee, es sind auch einige Personen erfroren. R. Müller.

## Heimatvertriebene bauen auf!

„Heinrich Schober — Amselweg 12“

Im vergangenen Dezember 1951 meldete sich Heinrich Schober als erster Vogelgarten-Siedler beim Einwohnermeldeamt Eisingen auf „Amselweg 12“ an. Er hat sich damit amtlicherseits als erster Bewohner des neuen Siedlungsgeländes in der Meldekartei verewigt. Sein Schwiegersohn Rudolf Hampel mit Familie sowie Gertrud Hampel als alleinstehende Person sind mit ihm gleichzeitig in das neue Heim eingezogen. Heinrich Schober, geboren am 5. 12. 1886 in Marschendorf, Kreis Trautenau, vor seiner Ausweisung in Welhotta wohnhaft gewesen, ist also fast mit seinem 65. Geburtstag in sein Haus eingezogen, in einem Lebensalter, in dem man in normalen Zeiten sich zufrieden zur Ruhe setzen konnte. Er hat es noch einmal gewagt, in der neuen Heimat von vorne anzufangen und mit diesem Schritt ernstlichen Willen bekundet, auf württembergischen Boden Wurzel zu fassen. Zu seinem Einzug sei ihm, samt Angehörigen alles Gute gewünscht. Auch allen nach ihm Einziehenden oder bereits Eingezogenen gelten natürlich ebensolche gute Wünsche zu einer glücklichen und segensreichen Siedlergemeinschaft!



**Arnau.** Alle Bekannten grüßt Anna Frieß aus dem Steffanhaus. Ebenso Grüße von ihren Töchtern Alice und Erna. Letztere ist in Heidelberg verheiratet und hat seit Dezember ein Söhnchen namens Bernd. Alice ist in Westfalen verheiratet und hat ein Mädchen namens Christl. - Den Eheleuten Reindl geb. Hampel wurde am 13. 10. 1951 ein Sohn namens Peter geboren. Die Eheleute wohnen jetzt in Babenhausen. - Bereits am 9. 2. 1952 verheiratete sich Otti Kleinwächter aus der Waldzeile 541, Tochter der Eheleute Franz und Ludmilla Kleinwächter, mit Friedrich Schäfer aus Stelle bei Hannover. Nachträglich beste Glückwünsche. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich. - Marie Kerner, wohnhaft in den Amerikahäusern, langjährige Arbeiterin bei der Fa. Eichmann, feierte am 13. 3. 1952 bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Lieben ihren 70. Geburtstag. Zu demselben besuchte sie ihre langjährige Freundin Minna Schober aus Gutsmuts. Auch die Eheleute Franz und Ludmilla Kleinwächter grüßen recht herzlich alle Bekannten. Herr Kleinwächter war viele Jahre bei der Fa. Hübner in Pilsnau beschäftigt.

**Arnsdorf.** Franz Nisser, Wuppertal-Langerfeld, Brandenburger Straße 2, dankt allen, die ihm zum 50. Geburtstag gratulierten. Ferner grüßt Edmund seine Schulkollegen vom dreißiger Jahrgang und Anni Nisser ihre alten Bekannten.

**Großborowitz.** Nach der Verlobung am 24. 11. 1951 feierte nun am 4. 4. 1952 das Brautpaar Erich Schediwy, Sohn des Webmeisters Johann Schediwy aus Hs. Nr. 239, und Fr. Margarete Korte aus Westhofen-Ruhr, Vermählung in Westhofen. Der Bräutigam ist Rußlandheimkehrer und verbrachte nach seiner Gefangennahme in der Festung Breslau im April 1945 viele Monate in Gefangenenlagern des Kaukasus. Für ihn scheint nach dieser Elendszeit wieder die Sonne; denn nun arbeitet er in einem Stahlwerk des Ruhrgebietes am Glühofen und hat eine neue Heimat gefunden. Sein Vater, ehemaliger Webmeister, arbeitet mit seiner Schwester Liesel in einer Handweberei mit Scharf Ferdinand und Wonka Alfred in Ergste. Die Heimatfreunde grüßen den Sport- und Jugendkameraden und wünschen ihm nachträglich alles Gute zur Vermählung.

**Harrachsdorf.** Den Eheleuten Richard und Else Weiß geb. Kasper (Tochter von der Schuldinerin, verw. Kasper, verheh. Reichelt) wurde am 26. 1. 1952 in Kirchedlau bei Halle ein Mädchen namens Christa geboren. - Eine größere Anzahl Heimatfreunde feierten oder feiern diesen Monat ihren Geburtstag. In Gladbeck (Westf.) am 12. 3. Marie Kout bei der Familie ihrer Tochter Else Mahl ihren 80. Geburtstag. - In Ballenstedt (Harz) Marie Sacher (Sacherberg) am 22. 5. ihren 73. Geburtstag. - Seinen 73. feiert am 15. 5. in Ronsberg (Allgäu) Johann Schmidt (Seifenbach). - Hugo Schmidt (Harrachsdorf) vollendet am 20. 5. in Luckenwalde sein 71. Lebensjahr. - In Berga (Kyffhäuser) konnte unser bekannter Landsmann Rudolf Sacher (Zeitungsaussträger) seinen 68. Geburtstag am 29. 3. begehen. - Die Eheleute Josef Schanda und Berta Schanda geb. Brosch in Josephinenhütte/Schreiberhau konnten ebenfalls den 67. bzw. 65. Geburtstag begehen. Frau Schanda feiert am 23. 5., ihr Gatte bereits am 25. 2. 1952. - In Malchow (Mecklenb.) wird Frau Marie Hollmann (Seifenbach-Schlittenseff) am 31. 5. ihren 66. Geburtstag begehen. - Im gleichen Alter steht Marie Wagner (Frau vom Wagner Schneider), welche am 23. 4. in Brachstedt bei Halle ihr 66. Lebensjahr vollendete. - In Freckleben, Kr. Bernburg, wird Anna Seidel am 16. 5. und in Weckenstedt (Harz) Ignaz Braun am 8. 5. den 66. Geburtstag, seine Ehefrau Anna am 28. 5. ihren 61. Geburtstag begehen. - Ihren 61. Geburtstag feiern Hermann Renner (Neuwelt) in Kenzingen (Baden) am 28. 5. und Amalie Rieger geb. Schier in Bischlagers (Allgäu) am 15. 5.

**Harta.** Am 24. 5. verloben sich Ludwig Wondres mit Elisabeth Hakel, beide aus Harta, in Stuttgart-Türkheim.

**Harta-Arnau.** In Obergünzburg (Allgäu) feierte der ehemalige Direktor der mech. Weberei „Stella“ in Harta, Josef Ittenson, im März seinen 82. Geburtstag, seine Gattin Maria im April ihren 80. Geburtstag. Nach Eintritt in den Ruhestand übersiedelten die Eheleute im Jahre 1934 in ihr Haus Nr. 546 in Arnau (Syllaflur). Alle Bekannten aus Harta, Hohenelbe und Arnau beglückwünschen die Eheleute Ittenson.

**Hennersdorf.** In Könitz, Kr. Saalfeld, feiern die Eheleute Vinzenz und Franziska Wonka geb. Schorm am 26. 7. 1952 ihre goldene Hochzeit. Drei Söhne sind ihnen im letzten Krieg gefallen und wohnt das Jubelpaar bei der Familie ihres Sohnes Albert. - Robert Scharf aus dem Sandwirthaus feierte am 24. 3. 1952 seinen 84. Geburtstag in Löbach. - Frau Josefa Traspe feierte am 8. 3. 1952 bei körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Sie wohnt mit ihrer Tochter Paula in Obergünzburg. Beide grüßen alle lieben Bekannten aus der alten Heimat recht herzlich.

**Hermannseifen.** Den Eheleuten Hans und Rosa Erben geb. Meißner aus Möndsdorf, ehemalige Angestellte in der Kunstseidenfabrik, wurde am 21. 3. 1952 in Kempten ein Mädchen, namens Brigitte, geboren. Der glückliche Vater ist ein Sohn vom Fabriksschlosser Josef Erben aus Niederhermannseifen Nr. 9. Die junge Mutter kehrte im Dezember 1950 aus tschechischer Gefangenschaft zurück. Die glücklichen Eltern grüßen recht herzlich alle Bekannten. - Den Eheleuten Hans Luksch, Bauingenieur aus Polkendorf, und Else geb. Drescher wurde am 14. 2. 1952 das zweite Kind, ein kräftiger Junge, Gerhard, geschenkt. - Den Eheleuten Otto und Wilhelmine Jatsch aus Johannsburg wurde am 2. 11. 1951 ein Sohn Friedrich Karl Heinz geboren.

**Hohenelbe.** Die Eheleute Dipl.-Ing. Hans Walter und Frau Gertrud geb. Kluge geben die Vermählung ihrer Tochter Christl mit dem Dipl.-Kaufmann Walter Wolf bekannt. Die kirchliche Trauung fand am 5. 4. 1952 in Rom statt. Den Neuvermählten nachträglich herzliche Glückwünsche. - Bei guter Gesundheit feierte Anfang Februar die Kirchendienerwitwe Lina Blahout in Helsa ihren 70. Geburtstag. Alle lieben Bekannten von früher gratulieren nachträglich recht herzlich.

**Karlseck.** Alle Verwandten und Bekannten grüßt recht herzlich Familie Mewald, jetzt in Türkheim, Hochweg (Bayern).

# + Wir gedenken + unserer lieben Verstorbenen

**Krausebänden.** Am 16. 5. 1952 wird Frau Anna Kohl, Witwe nach dem verstorbenen Hotelier Josef Kohl (Hotel Schweizerkoppe), ihren 70. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist die Schwiegermutter des Oberlehrers Sommer aus Widach und wohnt bei dieser Familie in Ellnrode, Post Gemünden/Wohra. - Vinzenz Feistauer, der nach Kukan übersiedelt war und dort eine Landwirtschaft erworben hatte, feierte am 10. 4. 1952 seinen 76. Geburtstag bei guter Gesundheit in Genthin.

**Marschendorf.** In Faurndau wird Vinzenz Kneifel aus Oberjungbuch, der viele Jahre Heizer bei der Firma Eichmann war, am 16. 6. 1952 seinen 80. Geburtstag feiern.

**Mittellangenu.** Den Eheleuten Sattlermeister Fritz und Maria Maiwald geb. Möhwald aus Harta, wurde im März das zweite Töchterchen geboren. Maiwald hat eine gutgehende Sattlerei in Herzberg a. d. Elster.

**Mohren b. Arnau.** Josef Wagner, Landwirt, feierte am 25. 3. 1952 seinen 77. Geburtstag in Löbach.

**Niederlangenu.** Die Eheleute Franz und Erika Burkert geb. Tauchen, teilen uns mit, daß Heidi, Günter, Margrit am 7. 12. 1951 ein Brüderchen, Wilfried Peter, erhielten. Der älteste Junge, Heinz-Gert Franz, am 30. 4. 1945 geboren, ist am 22. 5. 1949 in einer 30 cm tiefen Regenlache in Bergkirchen ertrunken. Der Ehegatte war früher Tischler in Niederlangenu und die Frau Sparkassenangestellte aus Mittellangenu. Die Eheleute lassen alle Bekannten recht herzlich grüßen.

**Oberhohenelbe.** Landwirt Franz Weiß vom Heidelberg 87 wohnt jetzt in Dodenhausen; im gleichen Ort wohnt auch Josef Weiß aus Haus Nr. 73, der lange Jahre beim Kober (Spediteur) war und dem wir recht herzlich zu seinem 80. Geburtstag am 10. 5. 1952 gratulieren. Seine Gattin feierte bereits am 13. 4. 1952 ihren 79. Geburtstag. - Marie Schreier geb. Graf aus der Hölle war diesen Winter lange krank. Wir wollen ihr aber recht herzlich am 3. 5. 1952 zu ihrem 80. Geburtstag gratulieren. - Josefa Kohl geb. Gottstein aus dem Hammerich Nr. 60 wird zu Peter und Paul ihren 76. Geburtstag feiern. - Auch die Hebamme Rudolfini Veith wird im Oktober 1952 das gleiche Lebensalter erreichen. - Anna Gottstein geb. Bocks wird am 6. 6. 1952 ihren 75. Geburtstag feiern. - Allen Geburtstagskindern gratulieren wir heute schon recht herzlich. Ebenso lassen die Genannten alle Bekannten recht herzlich grüßen.

**Oberlangenu.** Die Eheleute Josef und Anna Erben geb. Schöbel, feierten am 1. 2. 1952 in Lauda, Kr. Bergstraße, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar dürfte so manchen noch als Flügelhornbläser bei der Musikkapelle Schier bekannt sein; die Eheleute wohnten gegenüber dem Goder-Bäcker. Nachträglich beste Glückwünsche. - Die Eheleute Johann und Hermine Lorenz aus Haus Nr. 31 feiern am 9. 5. 1952 in Haldenwang ihre silberne Hochzeit. Dem Jubelpaar herzliche Glückwünsche. - In Stuttgart-Obertürkheim wird zur Zeit des Sudetendeutschen Tages Hermine Hartig geb. Möhwald aus Oberhohenelbe, Heidelberg, am 31. 5. 1952 ihren 50. Geburtstag feiern. Der Sohn Franz feiert am 24. 5. 1952 mit Gertrud Lichmann, Auscha, seine Vermählung. Frau Hartig (Möhwald Hermi) war früher bei der Fa. Walter in der Appretur beschäftigt und jahrzehntelang ein eifriges Mitglied der Marianischen Kongregation. Der Jubilarin und dem Brautpaar herzliche Glückwünsche.

**Rochlitz.** Bei dem jungen Ehepaar Karl Müller und Frau Anni geb. Gernert, jetzt in Helsa, ist am 25. 3. 1952 ein Stammhalter angekommen. - Anna Wunsch (vom Bimmelberg) feierte im April bei guter Gesundheit ihren 87. Geburtstag. Nachträglich herzliche Glückwünsche. - In Kirchbauna bei Kassel feierte Frau Josefa Pech (Pechmeister'n) am 21. 3. 1952 ihren 70. Geburtstag.

**Spindelmühle.** Die Eheleute Vinzenz und Anna Lorenz geb. Ullrich feiern im Mai in Herbelhausen im Krs. Frankenberg a. d. Eder bei guter Gesundheit ihre goldene Hochzeit, wozu alle Bekannten recht herzliche Glückwünsche entbieten. - In Selau b. Weissenfels verheiratete sich am 2. 4. 1952 Marie Holmann aus St. Peter 78 mit Werner Scheffler, wahrscheinlich einem Einheimischen. - Josef Spindler aus Haus 29 (Kerchenspindler) feierte am 26. 4. 1952 in Untrasried über Kempten (Allg.) seinen 69. Geburtstag. - Josef Bradler von der Eichlerbaude begeht am 12. 5. 1952 die Feier seines 60. Geburtstages. - Vinzenz Kohl (Kohlvinz), Nr. 94, feierte am 2. 2. 1952 in der Ostzone seinen 76. Geburtstag.

**Schüsselbänden.** Ida Donth, Tochter der Frau Ida Gernert, Nr. 143 (Spindler Ida), vermählte sich im April 1952 mit dem einheimischen Bäckermeister Bernhard Schmelz in Helsa bei Kassel. - Anna Preißler, Nr. 197, feiert am 26. 5. 1952 im Altersheim zu Großkmehlen (Ostzone) ihren 71. Geburtstag.

**Schwarzental.** Einer der ältesten Ortsbewohner dürfte Franziska Jeschka sein, welche am 3. 5. 1952 in Köthen ihren 87. Geburtstag feiert. Sie wohnte fast vierzig Jahre im Hause der Holzschleife Böhm-Hofer. Die Jubilarin ist geistig an allem sehr interessiert und grüßt auf diesem Wege recht herzlich alle Bekannten.

**Arnau.** In Lollar, Krs. Gießen, starb im März 1952 Frau Foltert, welche bei der Familie ihrer Tochter, Frau Bachmann, wohnte.

**Bernsdorf.** In Bad Bibra wurde am 23. 3. 1952 die Witwe Hermine Tichatschke, die im 80. Lebensjahr stand und vierzehn Tage vorher einen Schlaganfall hatte, beerdigt. Sie war aus der Slowakei gebürtig und eine tiefgläubige Katholikin.

**Großborowitz.** In Nauenhof bei Leipzig ist Mitte März Otilie Grof gestorben, welche früher in der Weberei daheim beschäftigt war.

**Harrachsdorf.** Am 18. 3. 1952 verstarb in Stützerbach (Thüringen) Frau Otilie Urbanetz (Frau von Emil Urbanetz, gestorben 2. 1. 1952).

**Hermannseifen.** In Großauheim am Main starb am 5. 3. 1952 die Altbäuerin Mewald aus dem Oberdorf, Haus Nr. 178. - Franz Just aus Leopold, der bei der Firma Günther & Lohse als Schmied beschäftigt war, ist am 8. 11. 1951 in Frankenfelde bei Luckenwalde im 68. Lebensjahr an Asthma und Herzschwäche und infolge der geringen Kost gestorben. Er war der Bruder vom Just, Bauer von Hermannseifen, und vom Tabaktrafikanten Just in Arnau, Bahnhofstraße. - Einer der ältesten Hermannseifner, Anton Lauer aus Haus Nr. 7, der zuletzt mit seinen Töchtern im Alexanderbad wohnte, ist am 22. 3. 1952 im 84. Lebensjahr verstorben. So friedlich und ruhig wie er im Leben gewirkt hat, so hat ihn der Tod überrascht. Unter zahlreicher Teilnahme seiner Landsleute und der einheimischen Bevölkerung wurde der Verstorbene am 25. 3. 1952 auf dem Friedhof in Wunsiedel beigesetzt.

**Hohenelbe.** In der alten Heimat ist bereits am 19. 11. 1951 Malermeister Ottokar Neumann gestorben, wie uns von dort berichtet wurde. - Josef Nossek, Angestellter beim Elektrizitäts- und Gaswerk ist bereits am 2. 11. 1951 an einer schweren Rippenfellentzündung in Audenhain, Krs. Torgau, gestorben. - Eine der ältesten Riesengebirgerinnen ist wieder in die ewige Heimat eingegangen. Anna Materna geb. Schroll aus der Neustadt 20, starb nach ihrem vollendeten 92. Lebensjahr am 3. 4. 1952 in Walldorf, Krs. Heidelberg, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten. Die Verstorbene war eine Schwägerin vom verstorbenen Prof. Christian Neeser. Frau Materna war viele Jahre im Taschentuchgeschäft Mayer & Steiner beschäftigt und war eine überaus tiefgläubige Katholikin. - Robert Hackel, Klempner, wohnhaft in der Schützenstraße, zuletzt am Staffenberg, hatte vor einem Jahr in Fohrde einen Unfall, von dem er sich nicht mehr so richtig erholt hat. Am 9. 3. 1952 wurde er ins Krankenhaus geschafft, wo er einen Gehirnschlag erlitt und eine Herzlähmung eintrat. Am 14. 3. 1952 wurde er unter zahlreicher Teilnahme beerdigt. Vor dem ersten Weltkrieg gehörte der Verstorbene dem Katholischen Jugendbund an. Er starb im 57. Lebensjahr. - Gastwirt Josef Mai teilt uns mit, daß sein Schwager, Hugo Brandl, bereits am 7. 1. 1945 an Fleckfieber gestorben ist und im Massenfriedhof für Kriegsgefangene in Tscherepowitz in Rußland beerdigt ist. Die Nachricht ist erst vor kurzem eingetroffen. Heimatfreund Mai läßt alle Bekannten, besonders den tüchtigen Baumeister Kuhn, grüßen.

**Johannisbad.** Nach langer, schwerer Krankheit starb am 17. 1. 1952 Alfred Krause auf der Insel Usedom; früher wohnte er in der alten Schule. Um den Verstorbenen trauert seine Gattin und Tochter, welche alle Bekannten recht herzlich grüßen.

**Kleinborowitz.** Der Eisenbahner Wenzel Tauchmann aus Haus Nr. 25 starb ganz plötzlich im 52. Lebensjahr in Heidelberg und ist am dortigen Friedhof beerdigt, wo auch seine Schwiegermutter, Anna Stefan, seit zwei Jahren ruht. Ehre seinem Andenken!

**Marschendorf II.** In Ruhle ist vor Weihnachten im Alter von 90 Jahren Frau Lahmer gestorben.

**Mittellangenu.** In Jena (Thüringen) starb bereits im Dezember Emanuel Weikert, Schlosser, kurz nach dem vollendeten 49. Lebensjahr an einer Magenoperation. Er war in den Zeiß-Werken beschäftigt.

**Niederöls.** Der früher am Postamt Arnau beschäftigt gewesene Postinspektor Josef Erben, der seit Jahren in einer von Zigeunern verlassenen Wohnung in der Wonkamühle bei Neuschloß hauste, ist am 29. 3. 1951 nach mehrmonatigem schwerem Leiden im Hohenelber Krankenhaus verschieden. Die letzte Mög-

lichkeit der Wiedergesundung, eine Amputation des erkrankten Beines, hat er nicht mehr durchgehalten. Sein sehnlichster Wunsch, den Lebensabend bei seinem letzten Sohn zu verleben - der Sohn Pepi fiel im Oktober 1941 in Rußland -, ist ihm damit versagt geblieben. Der Sohn Walter des Verstorbenen verlor noch im März 1945 beide Beine. Er lebt heute in Berchtesgaden und ist beim dortigen Landratsamt beschäftigt; er hat im März 1946 in Wien geheiratet und ist Vater von zwei Knaben.

**Oberalbendorf.** Nach Vollendung seines 70. Lebensjahres starb am 15. 3. 1952 in Helmstadt Augustin Lamer aus Haus Nr. 50. Um ihn trauert seine Gattin Marie und die Töchter Hildegard und Maria.

**Oberhohenelbe.** Bereits im Oktober 1951 ist in Tuheim Karl Bönisch, der bei der Firma Walther, Appreturanstalt, beschäftigt war, gestorben. Seine Frau Anna geb. Nossek, folgte ihm im Januar 1952 nach. - In Gispersleben starb am 14. 3. 1952 Josefa Trömer geb. Zinecker bei ihrer Tochter Gisela Jirschwitzka. Die Eheleute wohnten zuletzt in Hohenelbe im Proschwitzer Haus, und ihr Mann Julius war als Gasarbeiter beschäftigt. - In Markt Oberdorf verschied am 21. 3. 1952 Marie Haller vom Heidelberg im 89. Lebensjahr. Die Verstorbene hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Sie hatte zehn Kinder, wovon sieben - sechs Söhne und eine Tochter - noch leben. Ihren Gatten hat sie schon lange verloren, als die meisten ihrer Kinder noch im schulpflichtigen Lebensjahr standen. Es war nicht leicht für sie, von der kleinen Landwirtschaft alle zu ernähren; aber sie hat es geschafft. Die meisten ihrer Söhne hatten bei der Aussiedlung eigenen Besitz. Der Sohn Johann am Steinweg und zwei andere Söhne hatten schöne Häuser in der Lände und einer hatte ein schönes Haus mit Fahrradhandel. Sechs Söhne waren im ersten Weltkrieg eingedrückt, kamen aber alle wieder heim zur Mutter. Der Tod ihrer Söhne Josef und Vinzenz ist ihr ganz besonders nahegegangen. Nach dem Zusammenbruch 1945 wurde Josef Haller zum Bürgermeister ernannt, welches Amt er bis zur Übernahme durch die Tschechen versah. Mit Recht kann man wohl sagen, ihr arbeitsames Leben war dem Wohl ihrer Kinder geweiht. Alle, die sie gekannt haben, werden ihr ein liebes Gedenken bewahren. - In Genthin-Wald (Feierabendheim) ist am 20. 3. 1952 Marie Fischer geb. Adolf gestorben. Die Verstorbene hat viel Schweres in ihrem Leben erduldet; trotzdem hat sie ihre Kinder unter vielen Entbehrungen zu brauchbaren Menschen erzogen. In den letzten Jahren war sie daheim im Siechenhaus untergebracht. Die Verstorbene war die Mutter vom ehem. Hausmeister Fischer, Drogerie Hauk, und von Emilie Steffan. Sie war unter dem Namen Adolf-Marie (Steinweg) gut bekannt.

**Qualitz.** In Oberhausen-Osterfeld verschied an den Folgen einer kurzen schweren Krankheit am 5. 3. 1952 im Johanniter-Krankenhaus zu Sterkrade, Karl Faltis, Hauptlehrer i. R. - Im Krankenhaus zu Bad Tölz verschied am 6. 3. 1952 Johann Letzel und wurde am Waldfriedhof unter zahlreicher Teilnahme von Heimatfreunden aus Bichl und Benediktbeuren beerdigt. Diese fand genau sechs Jahre nach seiner Ausweisung aus der Heimat statt. Um den Verstorbenen trauert die Gattin und zwei Töchter. Zur gleichen Zeit wurde auch Oberlehrer Faltis beerdigt.

**Oberrochlitz.** In Zeitz-Aue starb am 16. 3. 1952 Julie Möller geb. Wundrak, Kaufmannsgattin, im Alter von 88 Jahren an Altersschwäche. Sie wohnte zuletzt bei der Familie ihres Sohnes Robert.

**Rochlitz.** Bei der Familie ihres Schwiegersohnes Siegfried und Emilie Braun in Laar verschied bereits am 4. 12. 1951 nach langer, schwerer Krankheit Anna Palme aus Franzenstal im Alter von 73 Jahren. - Im Pflegeheim „Schertlinhaus“ in Burtenbach (Schwaben) starb nach kurzer Krankheit am 2. 4. 1952 Marie Körber aus Sahlenbach 32 im 85. Lebensjahre. Ihr Mann Franz befindet sich noch in obigem Heim und vollendete am 28. 4. 1952 sein 91. Lebensjahr. - Nach einem arbeitsreichen Leben starb in Fürth am 21. 1. 1952 Julie Palme geb. Gebert, langjährige Wirtin im Hotel Hany, im 93. Lebensjahr. Sehr viele begleiteten die Verstorbene zur letzten Ruhestätte.

**Schwarzental.** Bereits am 19. 2. 1952 starb nach achttägiger Krankheit Marie Bönisch, Fleischermeisterswitwe in Dodenhausen im Kreis Frankenberg/Eder im 79. Lebensjahr. Ihre Tochter Marie Kosina ließ die Verstorbene nach Wetter, Krs. Marburg (Lahn), der zweiten Heimat ihrer lieben Enkelin Friederike, überführen. Die Verstorbene war bis zuletzt geistig sehr rege und treusorgend für ihre Angehörigen.

**Spindelmühle.** Am 31. 3. 1952 starb im Krankenhaus in Frankenberg/Eder an einem Blasenleiden der ehemalige Kirchendiener von Spindelmühle und Schneider Ludwig Bradler. Er stand im 69. Lebensjahr und wurde auf dem Friedhof in Grüßen beerdigt. Bradler hat den Kirchendienst bis zur Aussiedlung, das waren fast dreißig Jahre, versehen. Er war ein ruhiger, ehrlicher Mensch, der wohl niemanden beleidigt haben wird. Von seiner

Wertschätzung zeugte auch die Trauerfeier am 3. 4. 1952, an der viele Heimatvertriebene und auch eine stattliche Anzahl Einheimischer teilnahmen. - Am 18. 3. 1952 starb in Kleinmachnow, Krs. Teltow bei Berlin, die zweite Gattin des weitbekannten Vorstandsmitgliedes des R. G. V. Hohenelbe, Wenzel Bradler aus Rennerbauden, Frau Pauline Bradler, verwitwete Kohl und geborene Kraus (Kraus Pauline). Sie stand im 75. Lebensjahr und wurde auf dem Friedhof in Kleinmachnow beigesetzt. Bradler wird jetzt zu seinem Sohn Wenzel nach Friemar, Krs. Gorha, Dr.-Külz-Straße 30, übersiedeln.

**Weigelsdorf.** In Dortmund starb am 13. 3. 1952 Heinrich Baudisch, weit und breit bekannt unter dem Namen „Maschinen-Bautsch“. Der Verstorbene war der Vater von Edeltraud Mewald aus Karlseck, jetzt in Türkheim (Bayern).

## Protest gegen die Verschleppung des Fremdrentengesetzes

Tausende vertriebene sudetendeutsche Angestellte warten schon Jahre - seit dem Flüchtlingsrentengesetz von 1947 - auf das Fremdrentengesetz. Ihre durch die Jahrzehnte geleistete hohe Beitragszahlung erworbenen Rentenansprüche in der alten Heimat werden ihnen entweder gänzlich oder teilweise vorenthalten, weil die Landesgesetzgebung oftmals einander widersprechende Anrechnungsbestimmungen enthält. Es ist unerträglich, daß alte oder dauernd arbeitsunfähige Angestellte oder Witwen und Waisen schon Jahre dahinvegetieren wegen Vorenthaltung ihrer rechtlich zustehenden Renten. Tausende müssen mit der armseligen Fürsorgeunterstützung oder bestenfalls mit der Soforthilfe ihr Leben fristen. Diese ungeheuerlichen unsozialen Zustände bedürfen *dringend* einer Abhilfe. Auch der 1. April 1952 ist verstrichen, ohne daß diese rechtlich fundierte soziale Verpflichtung endlich erfüllt wurde. Zum x-tenmale wird die Gesetzgebung des Fremdrentengesetzes, das Recht, auch auf die Rentenauszahlungen für die Zusatz- und Ersatzinstitutsversicherungen, hinausgeschoben. Der Hilfsverein der sudetendeutschen Angestellten (Vorsitzender der frühere DHV-Verbandsvorsteher, Eduard Wenzel, Altbach-N., Eßlinger StraÙe 61) fordert die betroffenen Tausende sudetendeutscher Angestellten auf, geharnischte *Protestbriefe* an das Bundesarbeitsministerium in Bonn, an das Ministerium für die Vertriebenen in Bonn und an die einzelnen Bundestagsabgeordneten der Heimatvertriebenen in Bonn abzurichten. Von der Absendung ist der Hilfsverein wenigstens mit einer Karte kurz zu verständigen, damit er unterrichtet ist, selbst und über seine Verbindungen den Proteststurm unterstützen kann.

## Letzte Wintersportnachricht

**Rochlitz.** Bei den Kreismeisterschaften 1952 des Kreises Illertissen, welche bei strahlender Märzsonne und firnigen Schnee am Gschwendner Horn bei Immenstadt durchgeführt wurden, erzielte Walter Erlebach-Vöhringen, Sohn des Hauptmann Erlebach, beim Abfahrts- und Torlauf die Bestzeit und wurde überlegener Meister in der Alpinen Kombination. Ein gutes Zeichen, daß unsere Riesengebirgläufer ihre schon zu Hause genossene Schulung wieder unter Beweis stellen.

Das schönste Firmungsgeschenk für unsere Riesengebirgskinder sind die Bücher aus der Heimat.

### „Heimattand Riesengebirge“

mit 380 Bildern, Bezugspreis DM 8.50. Ratenzahlung möglich.

### „Braunauer Felsenländchen“

Für Firmlinge ermäßigt, anstatt DM 5.50 nur DM 4.50.

Bestellungen nur an den Riesengebirgs-Verlag!

(Fortsetzung von Seite 11)

abgetragen. Die Werkküche für die Holzschläger im Hotel Skala führt Frau Mila, früher Gasthaus Müller. Alois Fischer, der jüngste Bruder vom Fischer-Schuster, wohnt in Reichenberg. Er besuchte vor kurzem sein von den Tschechen bewohntes Vaterhaus. In Dörrdorf im Haus des Hermann Spaller im Hinterwinkel wohnt Emil Jäckel aus Rochlitz. Oswald Wilfels aus Nr. 77 und Marie Kraus aus Nr. 250 sind gestorben. Aus einem anderen Brief von daheim entnehmen wir folgende Sätze: „Es ist nicht mehr, wie es einmal war. Man darf gar nicht mehr daran denken. Bei den heutigen Verhältnissen braucht Ihr Euch gar nicht kränken. Bereut es nicht, daß Ihr fort seid, denn Ihr lebt sicher ruhiger und besser als wir hier.“  
Hollmann

Gesucht wird

**Alfred Schreiber, Hottendorf**, welcher zwölf Jahre Fleischergehilfe in Auscha bei Herrn Fiedler war und nachher zur Wehrmacht einberufen wurde. Angaben an die Schriftleitung.

### Erstes großes Riesengebirgstreffen in Nordrhein-Westfalen

Einem vielfach von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsche nachkommend, haben die jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnenden Riesengebirgler aus den Landkreisen Hoheneifel, Trautenaue und dem Braunauer Ländchen beschlossen, am 4. Mai 1952 in Mühlheim/Ruhr in der idyllisch gelegenen „Moning“ erstmalig ein größeres Heimattreffen zu veranstalten. Die Verlaufsfolge enthält einen offiziellen Teil von 11 bis 12 Uhr, nach dem Mittagessen folgen Vorlesungen und Vorträge aus dem besten Humor des Riesengebirges, anschließend ein weiteres gemütliches Beisammensein. Der Ort des Treffens ist von Mühlheim aus mit den Straßenbahnlinien 2 oder 13, von Duisburg aus mit der Linie 2 (Haltestelle vor dem Bahnhof) zu erreichen. Nach dem schon jetzt gezeigten Interesse ist mit einer überaus großen Beteiligung zu rechnen.

### Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart \* Mai 1952

Erstes Programm (Mittelwelle)

- Fr. 2. 5. 52 „Fern und doch nah.“ Danzig. Manuskript: Helmut Will.
- 17.40—18.00
- Mo. 5. 5. 52 „Fröhliche Heimat.“ Eine Stunde für die Heimatvertriebenen. Manuskript: Heinz Hartwig.
- 20.05—21.00
- Fr. 9. 5. 52 „Fern und doch nah.“ Pommern. - Von Stettin bis zum Blauen Ländchen. Manuskript: Gerd Angermann.
- 6.40—7.00
- Fr. 16. 5. 52 „Fern und doch nah.“ Die Oderebene. - Manuskript: Hans Niekrawietz.
- 17.40—18.00
- Fr. 23. 5. 52 „Fern und doch nah.“ Das Zobtengebiet. - Manuskript: Günter Kirchhoff.
- 6.40—7.00
- Fr. 30. 5. 52 „Fern und doch nah.“ Eine sudetendeutsche Stadt. - Man.: G. Angermann.
- 17.40—18.00
- Sa. 31. 5. 52 „Stimmen der Heimat.“ Originalübertragung eines Festaktes aus dem Straßenbahner-Waldheim in Stuttgart-Degerloch anlässlich der Eröffnung des Sudetendeutschen Tages Pfingsten 1952.
- 16.00—17.40

Zweites Programm (UKW)

- Sa. 17. 5. 52 „Hinter jenen Bergen.“ Ein Streifzug durch die Sprachinseln im böhmischen Raum. Manuskript: Gerd Angermann.
- 21.20—22.15

Referat Frauenfunk

- Di. 13. 5. 52 „Das verlorene Paradies.“ Ilse Langner erzählt aus ihrer schlesischen Kindheit.
- 16.50—17.05
- Do. 15. 5. 52 „Was hier und dort geschieht.“ Nachrichten von u. für heimatvertriebene Frauen.
- 8.00—8.10

**An 735 Abnehmer mußten wir vor Ostern Rechnungen senden wegen rückständiger Bezugsgebühren, Druckschriften usw. Wer den Rückstand noch nicht beglichen hat, wird dringend ersucht, die Überweisung bis spätestens 10. Mai durchzuführen.**



Die Bezugsgebühr für das zweite Quartal 1952 ist bereits fällig. Wer noch nicht die Bezugsgebühr für das erste Quartal beglichen hat, wird freundlichst gebeten, die Überweisung sofort durchzuführen. Bei späteren Einzahlungen müssen wir die Bezugsgebühr mit DM 2.40 für das Quartal berechnen.

Liebes Riesengebirgsmädl, 25 Jahre, kath., sucht Briefpartner aus der Heimat unter „Kinderland“.

Für Haushalt sucht Pensionist ältere Frau, Anfang Sechziger, ohne Anhang, gesund. - Anfragen unter „Spindelmühle“ an die Verwaltung des Blattes.

Rudolf Hladik und Frau Magda geb. Wiesner  
Karlsbad Harta-Hoheneifel  
geben ihre am 29. 3. 1952 in der Wieskirche stattgefundene  
TRAUUNG  
bekannt. Markt Oberdorf, im April 1952.

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres Sohnes  
UWE  
am 1. 3. 1952 bekannt. Wir grüßen recht herzlich alle alten  
Bekannteten aus der Heimat.

Josef Schmidt und Frau Martl geb. Mohr  
Rochlitz (Alte Welt) Vollmarshausen über Kassel 7  
Am Eschenbach 60

Am 10. 4. 1952 verstarb an einem schweren Herzleiden in einem Altersheim in Weimar unsere liebe Tante  
Fräulein MARIE KRAUSE  
aus Oberrochlitz Nr. 160 im 67. Lebensjahre. Die fremde  
Erde möge ihr leicht werden.

In tiefer Trauer:  
Hans und Gretl Krause  
Braunschweig, den 12. 4. 1952  
Görgestraße 3

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Heimat geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, treusorgender Gatte, Vater, Schwiegervater und Onkel

Herr LUDWIG BRADLER  
aus Spindelmühle, Tafelbauden Nr. 7  
am 31. März 1952 im Krankenhaus zu Frankenberg an den Folgen einer langen, tückischen Krankheit plötzlich und unerwartet im 69. Lebensjahr verschieden ist.

In tiefer Trauer:  
Helene Bradler im Namen aller Angehörigen  
Schlen, Krs. Frankenberg/Eder (Hessen)

### Das Heimatlied aller Vertriebenen

„Riesengebirgler Heimatlied“ („Blaue Berge, grüne Täler“)  
Text O. Fiebiger Musik: V. Hampel  
ist bisher in folgenden Ausgaben und Besetzungen erschienen:

Gesang und Klavier . . . . .	DM 1.50
Akkordeon . . . . .	DM 1.50
diatonische Handharmonika . . . . .	DM 1.50
Zither . . . . .	DM 1.20
Salonorchester . . . . .	DM 3.50
Orchester . . . . .	DM 5.—
Männerchor, Partitur . . . . .	DM 1.20
jede Stimme . . . . .	DM —.30
gemischter Chor, Partitur . . . . .	DM 1.20
jede Stimme . . . . .	DM —.30

Rud. Erdmann, Musikverlag, Bonn-Wiesbaden, Adolfsberg 2.  
Zu beziehen durch alle Musikalienhandlungen.

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljähr. Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftsbeiste für die russ. Zone 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung von der Graphischen Anstalt des Kösel-Verlages in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluss an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.